

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Erstausgabe: 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. — Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausschließlich des Reichs. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des „Wiesbadener Tagblattes“, in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verleger des „Vossischen Tageblattes“ und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einzeiligen Spalten; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Spalten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 6 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin SW. 61, Zeltower Str. 16, Fernspr. Amt 2440 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Donnerstag, 16. Januar 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 25. • 61. Jahrgang.

Die preussischen Eisenbahnen.

Bei den Etatsberatungen im preussischen Abgeordnetenhaus wurde allseitig der gute Stand der preussischen Finanzen anerkannt und der Tatsache gedacht, daß dieser glänzende Stand der preussischen Finanzlage in allererster Linie auf die außerordentliche Entwicklung der Staatseisenbahnen zurückzuführen ist. Und in der Tat: die Staatseisenbahnen sind die merkende Kraft für das gesamte Staatsfinanzenwesen geworden.

Gewissermaßen als Ergänzung der Ziffern des neuen Etats ist jetzt am Dienstag der Bericht des Eisenbahnministers über die „Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preussischen und hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahr 1911“ herausgegeben worden. Das 258 Seiten starke, mit Ziffern gespeicherte Werk gibt einen äußerst interessanten Einblick in die gewaltige Entwicklung der Eisenbahnen Preußens und zeigt, wie gerade das Jahr 1911 einen mächtigen Aufschwung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens bedeutete. Einige der markantesten Angaben des Berichtes seien hier zur Kennzeichnung der preussischen Eisenbahnverhältnisse wiedergegeben.

Der Bericht stellt fest, daß die Verkehrseinnahmen (Personen- und Güterverkehr zusammen genommen) im Jahre 1911 2 Milliarden 206 Millionen Mark betragen und gegen 1910 eine Mehreinnahme von über 171 Millionen ergeben haben oder von 8,43 Prozent. Wenn daher im neuen Etat nur eine Zunahme von 3½ Prozent in Aussicht genommen ist, so hat hier der Herr Finanzminister sehr vorsichtig operiert, offenbar zu dem Zweck, um von den Einkommensteuerrücklagen nichts abgeben zu brauchen. Schon 1911 hat sich gezeigt, daß der Etat sehr angründlich aufgestellt war, denn gegenüber diesem Etat betrug die Gesamteinnahme der Eisenbahnen ein Mehr von 168½ Millionen Mark oder von 7,74 Prozent — ein Irrtum von immerhin recht erheblicher Größe zugunsten der Staatsfinanzen! Dagegen hat sich gegenüber dem Etat nur eine Mehrausgabe von nicht ganz 36 Millionen oder von 2,33 Prozent herausgestellt. Der Betriebsüberschuss ist um volle 105½ Millionen Mark oder um 14,85 Prozent gestiegen.

Aus dem Einnahmewesen interessiert zunächst natürlich am meisten die Lage der Personenbeförderung. Diese ist von rund 570 auf beinahe 611 Millionen Mark gestiegen, also um über 40 Millionen. Bemerkenswert ist dagegen, daß die Einnahmen aus Sonderzügen nach besonderem Tarif im Jahre 1911 um über 300 000 Mark oder um volle 29 Prozent zurückgegangen sind — ein Zeichen, daß die Eisenbahnverwaltung dieser Verkehrseinrichtung nicht mehr das Interesse entgegenbringt wie früher. Aus der Güterbeförderung hat die Eisenbahnverwaltung hingegen eine Mehreinnahme von 900 000 Mark (18 300 000 in 1910, 19 200 000 in 1911) zu erzielen vermocht.

Charakteristisch sind die Angaben des Berichtes über die Verteilung des Verkehrs in die einzelnen Wagenklassen. Es sind hiernach im Jahre 1911 aufgenommen in runden Ziffern: Aus der ersten Wagenklasse 18 Millionen Mark oder ganze 3 Prozent der

Einnahmen, aus der zweiten Wagenklasse 114 Millionen Mark oder 18,66 Prozent, aus der dritten Wagenklasse hingegen nicht weniger als 265 Millionen Mark oder 43,38 Prozent und aus der billigen vierten Klasse noch immer fast 214 Millionen Mark oder 34,96 Prozent aller Einnahmen aus dem Personenverkehr. Diese Zahlen zeigen gegen 1910 eine Veränderung nach der Richtung, daß die Einnahmen aus der zweiten Klasse sich um ein wenig vermindert haben und daß auch die vierte Klasse einen etwas geringeren Anteil an dem Gesamtergebnis einnimmt, während die erste Klasse sich gleichgeblieben ist, die dritte Klasse aber um ein volles Prozent mehr an der Gesamteinnahme sich beteiligt hat. Die Ziffern zeigen wiederum aufs deutlichste, daß die unteren Eisenbahnklassen die eigentlichen Träger der großen Einnahmen aus diesem Zweig des Eisenbahnwesens sind; sie liefern ferner den Beweis, wie wenig nötig und geradezu belästigend heutzutage die erste Klasse geworden ist.

Aus den Angaben über die verschiedenen Fahrkartengattungen ersehen wir, daß die Zunahme des Verkaufs von Fahrkarten nach dem Normaltarif sich auf ein Plus von 34½ Millionen oder von 7,24 Prozent gegenüber dem Vorjahr beläuft; die Fahrkarten im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr haben eine prozentual noch etwas stärkere Zunahme gebracht, nämlich von 7,42 Prozent, was gegenüber den fortgesetzten Klagen über die Unrentabilität dieses Verkehrs und gegenüber den Wünschen auf Tarifierhöhung immerhin zu beachten ist. Im Hamburg-Altonaer Stadt- und Vorortverkehr ist sogar eine Mehreinnahme von 10,24 Prozent zu verzeichnen. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Einnahmen aus den Arbeiterwochenkarten nur um 6,47 Prozent und die aus den Arbeiterjahreskarten sogar nur um 2,48 gestiegen sind. Ob hier ein weniger reges Bedürfnis oder etwa besonders strenge Maßnahmen der Verwaltung die Ursache sind, würde einer näheren Untersuchung wert sein. Immerhin ist die geringe Zunahme angesichts der wachsenden Industrialisierung auffallend. Keineswegs auffallend dagegen ist die starke Abnahme der Einnahmen aus den zusammengefaßten Fahrkarteneinheiten. Hier sind nur rund 5 300 000 Mark gegen 6 100 000 Mark im Jahre 1910 eingenommen, also eine Abnahme um fast 13 Prozent; diese Abnahme ist eine natürliche Folge der 1907 eingeführten Reform der Personen- und Gepäcktarife, die mit dem Wegfall der Rückfahrkarten und der Verbilligung der Einzelfarte dem zusammenfassbaren Kundreiseheft seine frühere Bedeutung nahm.

Die Haupteinnahmen des Staatseisenbahnwesens in Preußen beruhen bekanntlich auf der Güterbeförderung. Hier wurden im Jahre 1911 rund 1430 Millionen Mark eingenommen gegen 1300 Millionen im Vorjahre, was einem Plus von über 120 Millionen oder von 9,02 Prozent gleichkommt. Wir sehen also, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr diejenigen aus der Personenbeförderung prozentualer noch überstiegen haben.

Alles in allem ist der vorliegende Bericht der Eisenbahnverwaltung ein getreues Spiegelbild der Modernisierung Preußens und des gewaltig gestiegenen Bedürfnisses nach Personen- und Güterbeförderung.

Dementsprechend war auch das Personal in starkem Wachstum begriffen und naturgemäß auch das für es ausgemessene Gehalt und Einkommen. An Beamten, technischen Gehilfen und Hilfsbeamten waren nicht weniger als 269 000 vorhanden, an Arbeitern rund 235 000; das Personal hat sich gegen das Vorjahr um 16 000 Köpfe vermehrt. Die persönlichen Ausgaben für dieses Heer von Eisenbahnern aller Art betrugen 925 Millionen gegen 877 Millionen im Jahre vorher. Die Steigerung dieser Ausgaben beträgt 5,53 Prozent. Es sind imposante Ziffern, die hier vorgeführt werden; und es muß eine freudige Genugtuung sein, an der Spitze eines so gewaltig aufblühenden Staatsbetriebes zu stehen. Freilich sind mit dieser hohen Ehre auch große Pflichten verbunden, Pflichten gegenüber dem verkehrenden Publikum, der gütigst fördernden Industrie und der riesigen Masse der Angestellten aller Art. Großzügigkeit müßte das erste Charakteristikum eines preussischen Eisenbahnministers sein!

Deutsches Reich.

„Weiteres zum Fall Wetterle.“ Die „Köln. Volkszeitung“, die, wie wir mitteilen, die Handlungsbühne Wetterle's sofort nach ihrem Bekanntwerden aufs schärfste beurteilte und als ein „frivoles Spiel mit dem Feuer“ kennzeichnete, veröffentlicht jetzt die Zusage eines Alt-Lehrers, dessen Familie durch drei Generationen für Frankreich gefochten hat: „Seitdem ich mir, daß ich Ihnen meine volle Zustimmung zu dem Artikel über den Abgeordneten Wetterle ausspreche. Es ist, wie die „Köln. Volkszeitung“ sagt, ein frivoles Spiel mit dem Feuer — zur Unterhaltung der Galerie im Nachbarhause. So kann es nicht weitergehen, wie es seit 1907 geht. Das Volk hat an dieser nationalistischen Sache keinen Teil, aber es muß sie büssen. Das Zentrum ist nach seiner Absonderung für viele seiner begeisterten Anhänger eine Enttäuschung geworden. Die „Köln. Volkszeitung“ darf ihr Prinzip der Nichtbeteiligung in spezifisch eckelstichende Angelegenheiten nicht mehr länger aufrechterhalten, wenn nicht die Grundfrage, für die das Zentrum eintritt, unheilvoll kompromittiert werden sollen — zum Schaden der Zentrumspartei und des gesamten Volkes.“ — Der „Köln. Volkszeitung“ Wetterle's beantwortet die Empörung über die Besprechung mit folgender Frechheit: „Wir werden uns nicht stillschweigend aufrechten lassen von den Epigonen der Hungerleider, die nach dem Unglück von 1870 über Elend-Leiden hergefallen sind. Unsere Väter haben sich einschüchtern lassen von den Knechtgekommen. Aber wir sind die aufsteigende Generation, wir fürchten keineswegs diejenigen, die gern unsere Herren sein möchten. Verursache Rechner werden im Norden, im Westen, im Süden, im Osten über Elend-Leiden sprechen. Man wird von Elend-Leiden sprechen in Völk, Armen, Tönn, Orleans, Bourdeaux, Toulouse, Lyon usw. — Die zweite Kammer des Reichstages wird sich mit dem Auftreten Wetterle's in Frankreich befassen.“ — Der Vorstand des „fortschrittlichen Vereins“ Straßburg hat in seiner Sitzung am Dienstag gegen „die freibegleitende Tätigkeit“ Wetterle's protestiert.

Die „Bayerische Staatszeitung“ des Herrn v. Hertling verfaßt wirklich sehr eigenartige Geschäftspraktiken. Sie hat die Behörden Bayerns darauf hingewiesen, daß diejenigen amtlichen Bekanntmachungen, deren Veröffentlichung für die „Staatszeitung“ nicht vorgeschrieben ist, doch auch in diese eingedruckt werden könnten und daß hierfür pro Zeile ein Absatz von 75 Prozent gewährt werde. Mit Recht bemerkt hierzu der „Frankfurter Kurier“: „Wenn ein Kaufmann seine Ware für den vierten Teil anbietet, so wird man überall sagen: das muß

Von der türkischen Jugend.

Eindrücke und Beobachtungen.

Von G. Kleidner (Konstantinopel).

Bei den vielen Erörterungen der letzten Zeit über das Schicksal und die Zukunft der Türken hat man sich, wie mir scheint, ganz von den Ereignissen des Tages beherrschen lassen und daraufhin sein Urteil gefällt. Dabei bleibt dann mancher Faktor außer acht, der von wesentlicher Bedeutung ist. So sollte man doch vor allem, wenn man an die Zukunft der Türkei denkt, von den Trägern der Zukunft, also von der türkischen Jugend, sprechen. Davon hört man aber nichts. Eine Erneuerung eines Volkes kann nur durch eine neue Jugendbildung ermöglicht werden.

Finden wir bei der Jugend der Türkei Anzeichen, daß sie bereits besser dem Ansturm der Europäer werden begegnen können? Keine Beobachtungen erlauben kein aufdringliches Ja auf diese Frage. Was ich von der Erziehung und dem Aufwachen der Kinder her sehe, zeigt mir, daß der Niedergang der Türkei, der doch nicht erst mit diesem unglücklichen Kriege begonnen hat, irgendwelche entscheidenden Anzeichen zu neuem Aufstieg nicht hervorgerufen hat. Die Gründe sind schwerwiegend, wie sich zeigen wird.

Von der ersten Erziehung des türkischen Kindes kann ein europäischer Mann nicht viel wissen. Er ist auf den Umgang über die Erfahrungen europäischer Frauen angewiesen, die einen Einblick in die inneren Zustände eines türkischen Hauses tun können. Wenn es in großem Umfang gilt, was mir als allgemeine Sitte bezeichnet wurde, daß

die türkischen Frauen ihren kleinen Kindern nämlich Opiumkörner geben, dann läge hier eine Unwissenheit in der Kindererziehung vor, aus der sich zu einem großen Teil die Passivität, grob ausgedrückt, die Trägheit des Türken erklären ließe. Mir ist hier überhaupt der Gedanke gekommen, wie weit diese Eigenart der Türken, die keine Unfähigkeit, dem Ansturm europäischer Kultur zu widerstehen, bedingt hat, aus wirklichen Rassenmerkmalen und wie weit aus Sitte und Lebensart zu erklären ist. Dieser Punkt wäre wohl wert, von Völkerpsychologen wissenschaftlich untersucht zu werden, denn die Zukunft der Türkei hängt eng damit zusammen. Man muß auch bedenken, daß die Erziehung der Kinder, so weit sie dem Hause obliegt, in jenen Räumen mit ewigem Halbdunkel vor sich geht! Wie stark muß doch dieser Ansturm der lebenswärmenden Sonne auf die jungen Menschen wirken!

Und ferner muß man bedenken, daß die Erziehung in der Hand der Mütter liegt, jener Frauen, die sich frühzeitig bescheiden mußten, weil ihnen ja nicht wie einem anderen Menschen die Welt offen stand. Daß alle Umstände zusammen kein lebensfreudiges, kraftstrotzendes Geschlecht aufkommen lassen, ist wohl verständlich. So sehen wir denn auch auf den Straßen ein im allgemeinen recht ruhiges junges Volk, das sich an bescheidenen, wenig aufregenden Kinderspielen erfreut, besonders am Steintwerfen, wobei nicht auf Kraftgewinnung, sondern besonders auf die Fertigkeit, einen andern Stein zu treffen, hingestrebt wird.

Die richtige türkische Jugend trägt noch ihre besondere Tracht. Die Knaben, auch die ganz Kleinen, tragen bunte, langärmelige Hemden und eine sehr weite Hose, die über der

Hüfte mit einer Schür zusammengezogen ist und erst dicht über den Knöcheln zusammenfällt. Die Mädchen sind ebenso gekleidet, sie haben dann noch ein hemdartiges Überkleid, das die Knaben übrigens auch oft tragen. Es gehört auch zur Männerkleidung eines echten Türken. Die von Europa Kultur besessenen kleinen Osmanen tragen Kleider wie bei uns zu Hause, hier zeigt sich allerdings ein noch wenig gebildeter Geschmack der Mütter. Eine starke Überladenheit in Farbe und Befestigung zeigt sich hier in auffälliger Weise. Zur Bekleidung der Kinder gehören auch die Goldpantoffeln, d. h. wenn sie nicht überhaupt barfuß gehen. Diese sind gerade so hoch und unbeholfen, wie man sie von den Chinesinnen kennt. Ich schreibe daraus, daß diese Art Fußbekleidung nichts Eigentümliches eines bestimmten Volkes bedeutet, sondern allgemein den Kulturzustand der unergündlichen Straßen bezeichnet. Diese Pantoffel werden natürlich beim Eintritt in ein Haus abgelegt, und entweder legen die sauberen weiblichen Hausfrauen dann schon darunter, oder man hat sie mitgebracht. Ein kleines reiches Bild sah ich vor einiger Zeit: Ein türkisches Mädchen trug einen Strohrahmen — Handarbeiten sind die im Harem besonders gepflegte Kunst —, es kam aus einer Schule oder einem befreundeten Haus. Mit kindlicher Harmlosigkeit zog sie sich die Strümpfe hoch; sie hatte unter den Strümpfbändern ihre Schuhe über den Knien befestigt. Präzise!

Die türkische Jugend ist nicht eigentlich ungezogen auf der Straße, abgesehen von, wie ich noch erzählen werde, mehr ohne Schuld aufwächst. Wo man schlechtes Benehmen beobachtet, kann man fast immer ohne weiteres darauf schließen, daß man Griechen vor sich hat. Die Mädchen zeigen von

ein schöner Schund sein! So steht es auch hier; das Blatt würde natürlich nicht entfernt daran denken, mit den Preisen derart zu schleudern, wenn es mit den berechtigten Grundsätzen des kaufmännischen Lebens zurecht käme. ... Hier wird in letzter Linie mit dem Geld der Steuerzahler eine Schleuderfahne gegen das legitime Zeitungsgewerbe getrieben, wie sie schimmernd wohl überhaupt noch nicht da war."

* **Königlich württembergische „Hofkapellen“.** Bekanntlich hat die sozialdemokratische Fraktion der württembergischen Zweiten Kammer sich an der Eröffnungsbeteiligung und das damit begründet, daß diese Eröffnung einen durch die Verfassung vorgeschriebenen staatsrechtlichen Akt bedeute. Das sozialdemokratische Vorgehen will das nicht gelten lassen und erklärt, daß die Abgeordneten, die an der Sitzung teilgenommen hätten, sich zu königlich württembergischen Hofkapellen erniedrigen hätten.

* **Die „Tosende Wellen“.** Reichstagsabgeordneter Verlenberger schreibt in seinem „Frankf. Volksblatt": „Der Bundesratsbescheid (in der Jesuitenfrage) hat eine tiefgehende Enttäuschung in unseren katholischen Kreisen verursacht, die in Tausenden von Protestversammlungen zum Ausdruck kommt. In Tausenden! Nein, die genügen nicht! Es muß eine Protestversammlung durch das ganze Deutsche Reich hin organisiert werden. In jedem, auch dem kleinsten Dörflein, muß im Laufe der nächsten Wochen die katholische Bevölkerung zusammengerufen werden, um laut Protest zu erheben gegen die unerschönte, ungerechte Ausnahmehandlung der 24 Millionen Katholiken.“ — Also wird noch mehr Feuer untergelegt werden müssen.

* **Rein russisches Fleisch mehr für Breslau!** Der Breslauer Magistrat wird, dem „Bresl. Tageblatt" zufolge, die Einfuhr des russischen Fleisches einstellen, da namentlich wegen des Widerstandes der Fleischer eine Verbilligung nicht eingetreten ist und vom Magistrat als nicht erreichbar betrachtet wird.

* **Weitere Eingemeindung nach Offen.** Der Gemeinderat von Borchel stimmte mit 72 gegen 1 Stimme bei 5 Stimmenthaltungen der Eingemeindung nach Offen zu.

Parlamentarisches.

Ein Sozialdemokrat als Kommissionsvorsitzender im „Junkerparlament"? Seit Verleichen des preussischen Landtages wird in nächster Zeit zum ersten Male der Fall eintreten, daß ein Sozialdemokrat zur Leitung von Kommissionsarbeiten berufen werden wird. Im Abgeordnetenhaus werden die Zahl der Kommissionsmitglieder für die einzelnen Fraktionen und das Recht auf Präsentation des Vorsitzenden nach der Stärke der Fraktionen für die einzelnen Kategorien von Kommissionen genau berechnet. Auf Grund dieser Berechnung steht in einer der nächsten zu bildenden Kommissionen das Recht, den Vorsitzenden zu präsentieren, der sozialdemokratischen Fraktion zu. Die nächste größere Vorlage, die eingebracht wird, ist dieser Kommission zu überweisen.

LC. Zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues. Im preussischen Abgeordnetenhaus beabsichtigt die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei beim Landwirtschaftsministerium (und zwar bei Kapitel 107, Titel 2) eine Erhöhung um 100 000 M. zu beantragen zur weiteren Unterstützung und Einrichtung von Versuchsstationen zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues. Diese Summe soll insbesondere dazu dienen, bessere Anleitung zu geben, welche Sorten Obst und Gemüse für Klima und Bodenbeschaffenheit in den einzelnen Gegenden besonders in Frage kommen; auch soll sie dazu benutzt werden, um die kostenfreie Abgabe von Sämereien im gegebenen Maße zu bewerkstelligen.

Heer und Flotte.

Die Verstärkung des Heeres im Etat 1913. Die Verstärkung des Heeres, wie sie in der Etat für 1913 aufgenommen ist, bringt höhere Kommandobehörden nur den Eisenbahntruppen, bei denen eine Inspektion der Eisenbahntuppen und ein Brigadestab errichtet werden. Zu der 2. Eisenbahn-Brigade tritt das Eisenbahn-Regiment Nr. 8 in Genua über sowie ein dort neu zu errichtendes selbständiges Eisenbahnbataillon. Bei der Infanterie werden die noch fehlenden Maschinengewehrkompanien errichtet, so daß jedes Regiment eine solche Kompanie erhält, wobei gleichzeitig die Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1 und 3 in Maschinengewehr-Kompanien umgewandelt werden. Sollten diese Kompanien schon am 1. April anstatt am 1. Oktober aufgestellt werden, so müßten die sich dadurch ergebenden Mehrforderungen Aufnahme in einen Nachtragsetat finden. Bei der Kavallerie wird ein neues Regiment errichtet und der Etat des Militär-Reitstitels in Hannover vergrößert. Erhebliche Änderungen sind bei der Feldartillerie vorgesehen, wo zunächst 20 reitende Batterien in fahrende umgewandelt werden, weiterhin werden 25 fahrende Batterien auf den mittleren und 12 auf den hohen Etat gesetzt. Die neun reitenden Abteilungen Feldartillerie haben Etat von zwei Batterien zu sechs Geschützen werden in solche von drei Batterien zu vier Geschützen mit Rücksicht auf erhöhte Beweglichkeit und verbesserte Feuerleitung umgewandelt. Nur die Pioniere werden weitere 10 Scheinwerferzüge erhalten.

Hein auf eine starke Scheu; meine kleine Nachbarin, die gern einmal neugierig in den Garten schaut, läuft eilends davon, auch wenn ich sie mit den freundlichsten Worten anrede. Ein anderes Mädchen meiner Nachbarschaft, das ganz auf der Straße aufgewachsen ist und nun schon, wenn sie in einer fremden Kammer ausläßt, bald den Schleier nehmen möchte, tritt zur Seite, schaut mich vorlegen, etwas schämt an; ich weiß nicht, tut es das Fremde in meiner Erscheinung — ich frage ja nicht wie alle Männer hier einen Fez, sondern meinen Hut — oder ist es wirklich schon das weibliche Empfinden in ihr, das sie beim Blick eines fremden Mannes geniert. Ich habe das Gefühl, als sei es das letztere und werde sie nicht mehr wie ein Kind freundlich anlächeln dürfen.

Außerordentlich wichtig ist natürlich die Schulbildung der heranwachsenden Jugend. Und gerade da bemerkt man keine sehr energische Hand, die ein Ziel hätte und es durchzusetzen verlangte. Wie viel Prozent Analphabeten die Türkei hat, läßt sich genau wohl kaum feststellen. Viel unter hundert ist es sicher nicht. Es ist ein Jammer, die schulpflichtige Jugend so herumlaufen zu sehen, als sollten sie nur lernen, wie man dem lieben Herrgott den Tag stiehlt! Große Ansehen, die sich nicht anders zu beschäftigen wissen, als daß sie Wände und Mauern verbacken und verschmieren oder auf ähnliche angenehme Weise den Tag totschlagen.

Gewiß gibt es auch türkische Schulen, und in der Hauptstadt auch höhere, bis zum Gymnasium hinauf. Man hört auch manchmal, wenn man durch eine Straße geht, schon von weitem den Lärm. Es scheint, als wenn jeder auf eigene Faust seine Lektion lernt und in der Stärke seines Eifers den Nachbar zu übertrumpfen sucht. Man sieht auch nach

Beim Kraftfahr-Bataillon wird unter Verstärkung des Etat die 4. Kompanie, ebenso bei fünf Trainbataillonen eine 4. Kompanie errichtet.

Ausland.

Frankreich.

Gegen die deutschen Waren. Paris, 15. Januar. Zur Unterstützung der gegen die fremden, und insbesondere die deutschen Waren eingeleiteten Pressetreibereien brachten die nationalistischen Deputierten Denaix, Berolle und Genossen in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, wonach der öffentliche Gebrauch der Bezeichnung „französisch“ in folgenden Fällen unterlagt werden soll: 1. wenn die Unternehmung oder Gesellschaft einen oder mehrere ausländische Verwaltungsräte besitzt, wenn sie eine Zweiganstalt einer ausländischen Unternehmung oder Gesellschaft ist, wenn sie mehr als 10 Prozent ausländisches Personal beschäftigt oder wenn sie nicht ausschließlich nach französischem Gesetz geleitet wird; 2. wenn die Waren nicht in Frankreich oder in französischen Kolonien von ausschließlich französischen Unternehmungen oder Gesellschaften erzeugt werden. Zu widerhandeln sollen, falls sie Ausländer sind, im Wiederholungsfall ausgewiesen werden. Den Unternehmungen und Gesellschaften, welche unbedachtiger Weise die Bezeichnung „französisch“ führen, wird eine sechsmonatige Frist gewährt, um diese Bezeichnung aus ihren Satzungen, Firmen und Geschäftspapieren zu entfernen.

England.

Die Frage neuer Zölle und die Unionistenpartei. London, 15. Januar. Die Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben des Unionistenführers Bonar Law an den ersten Einseitigen der Partei, Lord Salisbury. Law erklärt darin, daß er nach Rücksprache mit Lord Lansdowne die Wünsche der unionistischen Mitglieder des Unterhauses, die ihn in einer Eingabe unterbreitet worden seien, annehme. Wenn die Unionisten zur Regierung kämen und wenn es sich nach Beratung mit den Kolonien als wünschenswert zeigte, neue Zölle auf Lebensmittel zu legen, um das wirtschaftliche System von Vorzugszöllen zu sichern, so würden diese Zölle nicht eingeführt werden, bevor sie der Bevölkerung des vereinigten Königreichs bei einer allgemeinen Wahl vorgelegt worden wären. Law erklärte weiter, daß diese Änderung des Parteiprogramms kein Prinzipien enthalten, daß ihn und Lord Lansdowne behindern würde, die von der Mehrheit der Partei gewünschte lokale Politik zu unterstützen. Sie würden daher den Wünschen der Partei Folge geben und die Führerschaft behalten.

Afrika.

Die militärische Organisation in Marokko. Paris, 15. Januar. Die „France Militaire“ veröffentlicht heute die Einzelheiten der militärischen Organisation Marokkos. Danach wird Westmarokko in sechs Bezirke, Schauja, Rabat, Meknes, Fez, Mogador und Marrakech, und Ostmarokko in die Bezirke von Abchda und Taurit und in den südlichen Bezirk von Oudjda eingeteilt. — Die Erregung der Aufständischen in Marokko nimmt übrigens nach einem weiteren Pariser Telegramm vom 15. Januar in der letzten Zeit einen großen Umfang an. Es wird von neuen Überfällen berichtet, so daß neue Truppen nach Marokko entsandt werden müßten. Mogador ist nur in einem kleinen Umkreise beruhigt.

Asien.

Das Befinden des Vikarings von Indien. Delhi, 15. Januar. Der Fortschritt in der Besserung des Gesundheitszustandes des Vikarings Lord Hardinge ist in letzter Zeit im allgemeinen gut gewesen. Es hat sich aber am rechten Arm eine Nervenerkrankung eingestellt, die beträchtliche Schmerzen verursacht. Lord Hardinge soll Ende Januar zwecks einer klimatischen Veränderung Delhi verlassen.

Die chinesisch-englischen Verhandlungen über Tibet. Peking, 14. Januar. Das Auswärtige Amt übermittelte am 10. Januar dem britischen Gesandten Jordan ein Schreiben, in dem erklärt wird: Am 23. Dezember sandte das Auswärtige Amt Sir. Grey als Antwort auf die Frage wegen Tibets eine Denkschrift zur Übermittlung an die britische Regierung. Die chinesische Regierung wünscht ausdrücklich, daß die britische und die chinesische Regierung in den tibetischen Fragen ein verbindendes Abkommen schließen, und daß alle Mißverständnisse vermieden werden. Hoffentlich werde Jordan der chinesischen Regierung sobald wie möglich mitteilen, was Großbritannien zu dieser Antwort Chinas zu sagen habe, damit China die Frage prüfen und damit eine befriedigende Lösung gefunden werde.

Amerika.

Zur Bekämpfung der Truist. Washington, 14. Jan. Der Generalsstaatsanwalt Widderham soll sich entschlossen haben, erneut gegen den Steinloshentruist vorzugehen und ihn nach dem Shermangesetz zu verfolgen. Des

neue Prozeß soll sich gegen die sogenannte Gruben-Kombination der Eisenbahnen, die Steinloshentruist befördern, und der Kohlengeellschaften Pennsylvania's richten. Die Anlagen gegen diese wurden kürzlich vom Obersten Gerichtshof gestrichen, weil sie entgegen dem Brauch in die erste allgemeine Klage der Regierung gegen den Kohlentruist eingeschlossen waren.

Zur geplanten Befestigung Guantanamo. Washington, 14. Januar. Die Regierung ordnete an, daß ein besonderes Komitee von Offizieren der Armee und Marine sich nach Guantanamo auf Cuba begeben soll, um die Verhältnisse zu studieren mit dem Zweck, die zur Verteidigung der Stadt ausgearbeiteten Pläne zu genehmigen oder zu verbessern. Die Pläne zielen auf den Bau einer Festung in Guantanamo ab, die zur Verteidigung des Panamakanals gegen jeden von Osten kommenden Feind dienen soll.

Gegen den Landerwerb durch Ausländer in Kalifornien. Sacramento, 14. Januar. Drei Gesetzesentwürfe über das Verbot des Landerwerbs durch Ausländer in Kalifornien, welche das Bürgerrecht nicht erwerben können, wurden gestern bei dem Parlament Kaliforniens eingebracht. Dies war eine der Fragen, welche unter der Präsidentschaft Roosevelts eine gewisse Reibung zwischen Japan und Amerika verursachten. Ein Gesetzesentwurf, bezieht das Prinzip auf Korporationen aus, bei denen sich die Majorität der Aktien in Händen von Ausländern befindet.

Zeitungsschau.

Über die wiederholt von uns erwähnte Vortrags-Schreife des „deutschen“ Reichstagsabgeordneten Wetterle in Frankreich schreibt die „Königliche Zeitung“ in berechtigtem Unwillen unter der Überschrift: „Ein unerträglicher Skandal“ u. a. folgendes:

„In der Partei der Mitte, wie sich die zweitgrößte Fraktion des deutschen Reichstags mit römischen Namen nennt, berühren sich alle Gegensätze. Da sitzen der jüdische Kohlenmagnat, der weltfällige Grubenarbeiter, der rheinische Kaplan und der bayerische Bergbauer auf einer Bank beisammen. Und welche vorurteilfreie Sinn, welche weites Herz gehören dazu, erst alle die mit diesen übereinstimmenden der guten Stimmung zu erhalten. Da sind die polnischen Glaubensbrüder und Sozialisten, da sind die polnischen Glaubensbrüder und Sozialisten. Man muß mit ihnen durch die dick und dünn gehen, denn diese leeren Tücher verleben keinen Spott, sondern sind gleich mit dem Vostok bei der Hand. Den Weisen und Dänen gilt es auch hin und wieder eine Gefälligkeit zu erweisen; wenn sie auch nur für die alten Lebensbüter in Betracht kommen und niemals zur Konsumierung gehen würden, ist es doch rühmend, sie sich warm zu halten. Die christlich-lutherische Zentrumspartei, die sich einer eigenen Organisation rühmt, ist eine vielversprechende Filiale. Ein deutscher Name mit französischem Akzent steht oft unter den Geschäftsbriefen dieser elben Firma, die zum Teil nur von der Idee gegen Deutschland lebt. Einer der einflussreichsten Professoren und rühmlichen Propagandisten ist Herr Wetterle, gewählter Briefträger der römisch-katholischen Kirche. Ein und wieder unternimmt er Geschäftsreisen jenseits der Berge des Wasgenwaldes, der dort die Grenze des deutschen Volkstums bildet, seitdem es eine französische Sprache gibt. Es ließe ihm zuviel Ehre anstehen, regelmäßig davon Notiz zu nehmen; es ist auch gar nicht zu empfehlen, denn die deutsche Presse ist für ihn ein guter Resonanzboden, und jeder Widerhall, den seine Reden in ihr finden, für ihn eine willkommene Bekräftigung. Ja, weilen wird es aber gut und zweckmäßig, auf die Gesetze hinzuweisen, die uns in der Südwelt von unsern eigenen Stammesgenossen trennen. Einen unerträglichen Skandal nennt die „Straßburger Post“, deren Darstellung wir hier folgen, mit Recht die Rede, die der deutsche Reichstagsabgeordnete Wetterle am vorigen Dienstag, am demselben Tage, an dem in Straßburg der kaiserliche Gathalter sich mit den Vorlesertrietern der Zweiten Kammer über die gedächliche Fortführung der geistlichen Arbeit besprach, in der Savoy über Elaf-Verdrängen und seine Verfassung gehalten hat.

Das Bild läßt sich nicht verzeihen: Ein deutscher Reichstagsabgeordneter und katholischer Briefträger erregt französische Herzen zu daubinistischer-ebeim Schauer, und das in diesen unruhigen Tagen, wo, wie uns aus Straßburg geschrieben wird, die Befürchtung eines Krieges effasliche Gemüter bewegt, wo hier und dort im unterirdischen Regitritag und in öffentlichen Volksversammlungen die Erhaltung des Friedens, die Versöhnung mit neuen Kriegsgreueln, als der bringendste Wunsch und das vitalste Interesse des Landes befunden worden ist. Alle nationalgefönnten Deutschen, bis tief hinein in die Reihen derer, die mit jenem Vaterlandsverkäuter parolen artistie Gemeinlichkeit haben, werden den Schlußworten der „Straßburger Post“ zustimmen: Es handelt sich um einen Skandal, der unerträglich ist, unerträglich für die Ansehens Ehrfurcht, für die Würde des Deutschen Reiches, das die Ehre, ihm anzugehören, nicht einem Manne gewähren darf, der sie besänftigt und verrät, und unerträglich auch für das Ansehen des deutschen Reichstags, der in seiner Mitte nicht einen im Ausland aufstrebenden Verächter und Väterter des Deutschums dulden kann. Daß dieser Skandal aber auch der elaf-loth-ingischen Penrumbardet, der Herr Wetterle angehört, und für die er in den Parlamenten von Straßburg und Berlin spricht, unerträglich sein sollte, und daß sie unmaßstäblich wäre, ihm abzuhelfen, das vermerken wir nur mit großem Skeptizismus, zumal angesichts der nach dem jüngsten Sen-

Glücklicherweise fiel sie nicht, ich weiß, ich hätte sonst eine tagelange grimme Wut gehabt, daß man hier sogar die für uns selbstverständlichen Pflichten gegen Mädchen und Frauen verleugnen muß!

Vielleicht wird man aus meinen Ausführungen zu dem Schluß verleitet, es sei eine leichte Aufgabe für eine tatkräftige türkische Regierung, Schulen einzurichten, Schulpflicht einzuführen und somit eine neue Zukunft des Landes und des Volkes vorzubereiten. Ich sehe aber da noch andere große Schwierigkeiten, an denen vielleicht das Volk als solches weiter niedergehen wird.

Die Türken haben eine eigene alte Kultur, die eng mit ihrer Religion zusammenhängt. Es ist genau wie mit den Chinesen. Bei aller Achtung für diese Kultur läßt sich nicht mehr wegleugnen, daß ihr der Zusammenhang mit unserer Zeit vollständig fehlt. Die Mauern Konstantinopels sind mir wie ein Symbol der chinesischen Mauer! Japan hat eingeschaut, was einzig es retten konnte: Volk und ganz, mit starkem Willen und ohne Vorbehalt hat es seine eigene Kultur mit einem Schlußstrich versehen und sich Europa angegeschlossen. Die Türkei will das nicht. Sie will, besonders aus religiösen Motiven, sich halten an türkischer Kultur. Das ist nicht möglich. Schritt für Schritt zwingt sich die europäische Welt Eingang hier, mehr und mehr gewinnt sie an Boden. Weil aber alles der türkischen Regierung gemessen abgetrotzt werden muß, weil keine gleichzeitige Führung vorhanden ist, darum bleibt es im allgemeinen dem Zufall überlassen, was von europäischem Wesen von den Türken übernommen wird. Dadurch aber wird dieser traurige Zustand erzeugt, der weder für die türkische noch für unsere europäische Kultur erfreulich ist.

Willenskraft.

Die Willensäußerungen gehen vom Gehirn aus, das gleichsam ein Kraftzentrum darstellt, dessen Kräfte sich in Arbeit umsetzen, sei es in Muskelarbeit bei körperlicher Betätigung, sei es in geistiger Arbeit beim Denken. Beide, Muskelarbeit wie Denkarbeit, erfordern den Willen, und die Willenskraft ist deshalb von größter Bedeutung im sozialen Leben. Das läßt sich schon an der Bemerkung der durch den Willen erzeugten Arbeit erkennen; denn Muskelarbeit und Denkarbeit bringen Ehre und Geld ein, ideelle und materielle Güter.

Der Vorrat an Willenskraft ist natürlich nicht bei jedem Menschen gleich groß. Da aber an alle Menschen im gleichen Beruf gleiche Anforderungen gestellt werden, erlaubt der eine Mensch früher als der andere. Besonders in unserer Zeit zeigt sich bei den gewaltigen Aufgaben, die im täglichen Leben der Willenskraft — besonders in der Denkarbeit — gestellt werden, häufig eine unzeitige Erschöpfung. Eine Abgespanntheit der Nerven und Kräfte, die sich in einer Unmöglichkeit äußert, Gedanken durchzuführen, im richtigen Augenblick die treffendsten Anordnungen zu erteilen, tiefgründige Probleme zu erschaffen.

Diese Willensmüdigkeit, die oft einer Willenslähmung nahekommt, ist von den verderblichsten Folgen, ein willensschwacher Mensch büßt seine Autorität ein und stellt sein Aufsteigen in Frage, er verfaßt im geschäftlichen Leben die rechtzeitige Ausnutzung der Konjunktur und weicht im gesellschaftlichen Leben nicht seine Position zu wahren.

Die Anforderungen des Erwerbslebens an unsere Willenskraft lassen sich nicht durch den einzelnen mindern, wohl aber sind wir in der Lage, der Willenszentrale die veranlagten Kräfte durch rationelle Ernährung zu ersetzen. Meist ist aber die Auswahl der Speisen nicht dazu angetan, diese Wirkung auszuüben, vielmehr werden Magen und Darm häufig mit gewürzter Kost und alkoholischen Getränken überladen.

Die Verdauungsorgane werden dadurch geschwächt, versehen ihren Dienst nur unvollkommen und führen dem Gehirn und den Nerven durch das Blut nicht mehr die nötigen Nährstoffe zu. Die Wiederherstellung des Organismus kann deshalb nur durch ein Mittel erreicht werden, das den geschwächten Verdauungsorganen keine Arbeit aufbürdet und doch hohe Nährkraft besitzt, das gleichzeitig die Schwäche des Magens und Darms dauernd behebt.

Kann man es aber verheißt, wollte man wohllos irgend eines aus der Anzahl von Kräftigungsmitteln verwenden, die sich auf nichts als ihre eignen, vielversprechenden Anpreisungen stützen. Man nehme vielmehr nur ein Präparat, das von ärztlicher Seite erprobt ist, und wissenschaftlich fundiert, in der Heilkunde in hohem Ansehen steht: die Somatose. Ihre Eigenschaften und Erfolge sind seit ihrer ersten Verheilung vor fast 20 Jahren in mehr als 200 wissenschaftlichen Abhandlungen namhafter Ärzte und Professoren in jeder Hinsicht ergründet. Die Somatose ist das einzige Kräftigungsmittel, das sich einer berechtigten Beachtung, die andere nicht einmal annähernd erreichen, erfreut.

Mit der Somatose empfängt der Körper wasserlösliche, leicht resorbierbare Eiweißstoffe, die nützen und gleichzeitig Blut und Verdauungsfähigkeit steigern. Ohne Magen und

Darm zu belasten, führt die Somatose dem Blute, das alle Organe, auch Gehirn, Rückenmark und Nerven ernähren muß, die nötigen Baustoffe zu.

Die Somatose erleichtert die Verdauungsstätigkeit und setzt Magen und Darm allmählich in Stand, die gewohnte voluminöse Kost wieder besser zu verarbeiten; sie steigert vor allem in hohem Maße die Blutkraft.

Das von Professor v. Krehen geforderte Ideal eines Nährmittels: „in geringer Quantität genügende Nahrung“ ist durch die Somatose nahezu, wenn auch vielleicht nur indirekt, erreicht. Denn infolge Gebrauchs der Somatose als Beikost in der üblichen Tagesdosis von 3 Schüsseln beim 10 g Pulver-Somatose wurden — wie in vielen der erwähnten ärztlichen Abhandlungen festgestellt — oft in kurzer Zeit beträchtliche Gewichtszunahmen erzielt. Dies erklärt sich ohne weiteres durch die Unterstützung, die die Somatose den Verdauungsorganen bietet, so daß eine bessere Verwertung der nebenher genossenen Speisen möglich ist.

Wer sein Willenskraft ungeschwächt erhalten, ruhige Nerven und Spannkraft zu frischer Tätigkeit besitzen will, oder dessen Organismus einer neuen Belebung und Kräftigung bedarf, sollte seine Ernährung genau kontrollieren und von der Somatose, einem natürlichen und unschädlichen Kräftigungsmittel Gebrauch machen.

Man verlange die Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Entweder flüssig in Originalflaschen zu M. 2.50 („flüssig“ oder „herb“) oder in geschmackfreier Pulverform. Von dieser sind Packungen zu M. 1.40, M. 2.80, M. 5.— und M. 12.— erhältlich. Für längeren Gebrauch sind die großen Packungen als etwas vorteilhafter zu empfehlen. F 55



Für den Winter-Sport

Sweaters-Mützen
Sportjacken
Shawls-Gamaschen
Handschuhe
in
unerreichter
Auswahl

L. Schwlenck
Mühlgasse 11-13

K 10

Spröde und rote Haut

der Hände und des Gesichts wird verhärtet und befeuchtet durch „Loo-Crem“ (Gartenmilch-Creme) mit Eau-de-Cologne-Geruch. Reibt nicht, fetzt nicht und macht die Haut rein weiß und geschmeidig. Kartons 15 A. „Loo-Gartenmilch-Seife“ 60 A. Man verlange Statistisches Blatt vom Laboratorium „Loo“, Dresden 2, oder in d. Spezial-Drogerie u. Parfümerie.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ zerstört alle Mundgerüche im Munde u. zersetzt den üblen und bleichen mangelhaften Zahnebenstand, ohne d. Zahnebenstand zu schaden. Fertigt erteilt. Schmid, Zahnarzt, u. Rind, 4-6 Koch. u. Schmid, 10 A. In der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden alleits bewandert. Man verlange Groß- und Einzelverpackung direkt vom Laboratorium „Loo“, Dresden 2, oder in den Apotheken, Drogerien, Feinkost- und Parfümeriegeschäften.

Pharmazie, Langgasse 31.
Schäferapotheke, Langgasse 11.
Zahnapotheke, Taunusstraße 20.
Viktoriaapotheke, Rheinstraße 45.
Drog. Wade & Co., Taunusstr. 5.
Drog. Brecher, Reugasse 14.
Bilby & Co., Reberstraße 39.
H. Hasenlamp, Mauritiusstraße 5.
Medizinisch-Drog. A. Graf, Langg. 23.
Otto Lillie, Moritzstraße 12.
B. Radenheimer, Bismarckring 1.
E. Wöbus, Taunusstraße 25.
H. S. Müller, Bismarckring 31.
C. Vortzsch, Rheinstraße 67.
Chr. Tauber Nachf., Kirchstraße 20.
Victoria-Drog., Rheinstraße 101.
Pharmazie, Wöhrstraße 27. F 77
Bestand-Drogerie, Sedanplatz 1.

Zeichnung

auf

M 20 000 000 4% mündelsichere Berliner Stadtanleihe vom Jahre 1912

(Privileg vom 19. Juni 1912)

— eingeteilt in Stücke von M 5000, M 2000, M 1000, M 500, M 200, M 100 — mit Zinsgenuß vom 1. Januar 1913 ab,

die Tilgung, welche bis längstens 1. Januar 1942 erfolgen muss, ist ausgeschlossen

auf Grund von Gesamtkündigung bis 1. Juli 1922,

auf Grund von Auslösung bis 1. Januar 1924.

Vorstehende M 20 000 000 4% mündelsichere Berliner Stadtanleihe werden unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:

1. Zeichnungen werden bis einschliesslich

Dienstag, den 21. Januar d. J.,

ausser bei den sonst bekanntgegebenen Zeichnungsstellen

in Wiesbaden bei der Deutschen Bank Depositenkasse Wiesbaden

während der üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei jeder Stelle erhältlichen Anmeldeformulars entgegengenommen. Die Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem am letzten Zeichnungstage Zeichnungen entgegengenommen werden, bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

99 1/4 %

zusätzlich 4% Stückzinsen ab 1. Januar 1913; ausserdem hat der Zeichner den Stempel der Zuteilungsschlussnote zur Hälfte zu tragen.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder in börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.

4. Zeichnungen, welche unter Uebnahme einer Sperrverpflichtung abgegeben werden, finden vorzugsweise Berücksichtigung.

5. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle.

6. Die zugewiesenen Stücke sind gegen Zahlung des Kaufpreises (No. 2) bei derjenigen Stelle, bei der die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 28. Januar bis 5. Februar 1913 abzunehmen.

F 22

Die Anleihe wird bereits an der Berliner Börse notiert.

Berlin, im Januar 1913.

Deutsche Bank.

Lager in amerik. Schnen.

auf Lager nach Maß.

Herm. Stöckhorn, Gr. Burgstraße 2.

1 Posten Paletots,

Möbel, Anzüge eleg. Modelle, Herren, Damen, einz. Hosen, Schlingzüge m. sehr bill. verk. Reugasse 22, 1. R. Lab.

Glänzende Kapitalanlage.

An einem in ernehmen, das große Lagerhätten eines wertvollen, leichtverfügbaren, natürlichen Produkts besitzt, dessen Verkauf enorme Gewinne garantiert, sind zu günstigen Bedingungen noch einige Anteile abzugeben. Die jetzt bereits abgeschlossenen Verkäufe stellen eine regelmäßige 100prozentige Verzinsung des Gesellschaftskapitals auf Jahre hinaus in Aussicht. Ausfuhrliche Auskünfte an Selbstreflektanten haben zur Verfügung. Anfragen unter N. 500 sind an den Tagbl.-Verlag zu richten. F 190

Unser grosser

Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch einige Tage.



Durch die grosse Preisermässigung in fast allen Abteilungen, bieten wir eine Kaufgelegenheit von einer solchen enormen Billigkeit, dass es sich lohnt, jetzt schon seinen Bedarf für später zu decken.

Besichtigen Sie unsere Fenster- und Innen-Auslagen.

Warenhaus Julius Bormass

G. m.
b. H.

K 78

Eine selten günstige Einkaufsgelegenheit bietet mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

Sortiment I

Batistblusen
Wollblusen
Kostümröcke
Unterröcke
Matinées
Tuchjackettes
jetzt zum Aussuchen
Stück Mk.

3.

Sortiment II

Tüllblusen
Morgenröcke
Engl. Paletots
Engl. Kimonos
Kostümröcke
Staubmäntel
jetzt zum Aussuchen
Stück Mk.

5.

Sortiment III

Engl. Mäntel
Abendmäntel
Leinen-Kostüme
Kostümröcke
Tuch-Kimonos
Morgenröcke
jetzt zum Aussuchen
Stück Mk.

9.

Sortiment IV

Seidenblusen
Batistkleider
Monsseline-
kleider
Jackenkleider
Sammet-
Jackettes
Leinen-
Kostüme
jetzt zum Aus-
suchen St. Mk.

14.

Jacken - Kostüme

sowohl für junge Damen als auch für
korpulente Figuren

Mk. 19.- 29.- 39.- 49.-

Ulster - Paletots

in englischen-, marine- und Flausch-
Stoffen

Mk. 14.- 19.- 25.- 39.-

Plüsch- u. Samt-Mäntel

auch elegante Tuch- u. Abendmäntel,
Schwarze Paletots, auch für starke Damen

Mk. 35.- 45.- 58.- 78.-

Mädchen - Woll - Kleider

aus einfarbigen, meist blauen Wollstoffen,
alle Größen von 60 bis 100 cm

Serie I	II	III
Mk. 7.50	9.50	14.50

Wasch-Russenkittel 1⁹⁵, 1⁴⁵, 95 Pf.Woll-Russenkittel 4⁵⁰, 3⁵⁰, 2⁵⁰Mädchen-Jacketts, einzelne Sachen 3⁷⁵Waschkleider 8⁵⁰, 5⁵⁰, 3⁵⁰Kinder-Capes 9⁵⁰, 6⁵⁰, 2⁹⁵

Mädchen - Mäntel

aus marineblauen Winterstoffen und Stoffen
englischer Art

Serie I	II	III
Mk. 8.50	14.50	19.50

S. HAMBURGER

Langgasse 7 gegenüber der Schützenhofstraße

M. Stillger, Häfnergasse 16.

Inventur-Ausverkauf! Beginn 16. Januar.

Kristall — Porzellan — Luxuswaren

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Artikel 10 Prozent Kassen-Rabatt.

Verkauf gegen Bar.

Günstige Gelegenheit
für

Braut-Ausstattungen.

Eine Vasen u. Figuren
(Terracotta — Majolika) bis zur
Hälfte des Wertes reduziert.

Jetzt gekaufte Waren
werden auf Wunsch für spätere
Ablieferung aufbewahrt!

Athletik-Sportklub „Athletia“
Wiesbaden.

Voranzeige!

Unter diesjähriger

Maskenball

(verbunden m. Gratis-Maske-Lombola)
findet am Sonntag, den 20. Januar,
abends 8 Uhr, in der Turnhalle,
Helmuthstr. 36, statt.

Masken-Anzüge

für Damen und Herren von
3 Mk. an u. höher zu verl.
bei H. Karb, Langg. 9, 2.Antiquitäten billig.
Rau, Christoffr. 9. Tel. 343. F 53

Verlegte mein Geschäft von Wilhelmstraße 46 nach

18 Webergasse 18

Badhaus zum Bären.

Carl Goldstein.



Ämtliche Fahrkarten-Ausgabe u. Gepäckabfertigungsstelle
der Preuss.-Hess. Staatsbahnen Langgasse 48.
Telephon 242.

Agentur der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft.
Tampferstr. 6 nach allen Ortschaften.Messerputzmaschinen
von Mk. 6.50 an.Reparaturen schnell und
billig.
Kremer's Stahlwarenhaus, Langgasse 28.

Kleiderchränke, Seile,
einzelne Stühle, runde u. and. Tisch-
Goldspiegel, Kommoden, Konsolen,
Küchenschäuler, Messinghänge, antikes
Köbel und Porzellan, Edelsteine
alles 6.
Großer antiker Kasten, Kleiderchr.
in Kupf., sehr gut erhalten, zu verk.
Dobbeimer Straße 88, Hart.

Operette in einem Akt von
: Dr. Gustav Quedenfeldt :

GROSSE EXTRA-VERKÄUFE

in

LEINEN- UND BAUMWOLLLWAREN

Zu auffallend billigen Preisen.

Wir hatten Gelegenheit durch persönlichen Einkauf grosse Lagerposten und Restbestände in Leinen- und Baumwollwaren, sowie Damen-Wäsche unter den allergünstigsten Bedingungen zu erwerben — sodass wir in der Lage sind, mit diesem Verkauf unserer Kundschaft eine äusserst günstige Kaufgelegenheit für den Hausbedarf, zur Anschaffung von Aussteuern etc. etc. bieten zu können.

Hemdentuch ca. 80 cm breit Meter 28 3/4	18 3/4
Renforcé starkfädige Elsässer Ware Meter	39 3/4
Kretonne, mittelstark, erstes Fabrikat, für bess. Leibwäsche sehr geeignt, Mtr. 52 3/4	45 3/4
Körperharchent, solide im Gebrauch . . . Meter 48 3/4 u.	33 3/4
Körperharchent, schwere griffige Qualität, Meter 58 3/4 u.	48 3/4
Flock-Pique, weit unter dem sonstigen Verkaufspreis Meter 58 3/4 u.	45 3/4
Bettdamast, ca. 130 cm breit, in schöner Ausmusterung Meter	58 3/4
Bettdamast u. Satin, nur bekannt solide Qualitäten, Mtr. 95 u.	78 3/4
Bettdamast u. Satin, ca. 130 cm breit, in mercerisierte Ware Meter	1 25
Abgepasste Handtücher, in Gerstenkorn, Jacquard u. Drell, gesäumt u. gebändert, 1/2 Dtzd. 8.45, 2.65,	1 95
Jacquard-Handtücher, bestes Halbleinen, ca. 50x120 cm, gesäumt u. gebänd., 1/2 Dtzd.	3 95

Hervorragend billiges Angebot in	
Tischtücher und Servietten.	
Tischtücher, Ia Halb einen, ca. 160 cm lang	1 85
Servietten, dazu passend 1/2 Dtzd.	2 85
Tischtücher, prima Qualität, allererstes Fabrikat, ca. 130 x 160 cm	2 75
ca. 130 x 225 cm	3 65
Servietten, dazu passend 1/2 Dtzd.	2 95
Tischtücher, Ia Hausmacher Reinleinen, ca. 130 x 160 cm	3 15
ca. 130 x 225 cm	5 40
Servietten, dazu passend 1/2 Dtzd.	4 15
Reinleinen. Kaffee-Servietten 1/2 Dtzd.	1 45
Reinleinen. Kaffee-Servietten mit Hohlraum 1/2 Dtzd.	2 45
Reinleinen. Milleux mit Durchbruch Stück	85 3/4

Bettuch-Halbleinen, ca. 160 cm breit Meter	88 3/4
Bettuch-Halbleinen, gute westfälische Ware Meter	1 10
Ia Halbleinen, feinfädige, vollweiss ge- bleichte Qualität, auffallend billig, Meter	1 35
Bettuch-Kretonne, ca. 160 cm breit Meter	75 3/4
Waschechter Bettkattun in neuen Dessins Meter 42 3/4	28 3/4
Handtuch-Gebild Meter	8 3/4
Graue Küchenhandtücher, ca. 48 cm br, 32 3/4, ca. 42 cm br. Meter	26 3/4
Drell-Handtücher, ca. 48 cm breit, extra schwere Qualität Meter 46 3/4 u.	38 3/4
Gerstenkornhandtücher, ca. 48 cm breit, weiss mit roter Kante Meter	28 3/4
Gerstenkornhandtücher, ca. 48 cm breit, Ia Halbleinen Meter	48 3/4
Gerstenkornhandtücher, weiss mit Jac- quard-Kante, ca. 50x120 cm, 1/2 Dtzd.	3 45
Karierte Küchentücher, Rein- u. Halb- leinen, gesäumt u. gebänd., 1/2 Dtzd. 1.95 u.	1 45

DAMEN-WÄSCHE.

Serie I:

1 Restbestand u. einzelne Piécen
Damen-Taghemden,
Nachtjacken,
Damen-Beinkleider,
Croise und Kretonne,
Untertaillen,

1 95
Mk.

Darunter Piécen im früh.
Verkaufspreis bis 4 50

jetzt zum Aussuchen jed. Stück

Russenkittel

Serie I:
früh. Verkaufs-
preis bis 4.95,
jetzt nur

1 95

Serie II:
früh. Verkaufs-
preis bis 8.95
jetzt nur

3 95

Serie II:

1 Restbestand u. einzelne Piécen
Damen-Taghemden,
Damen-Nachthemden,
Nachtjacken,
Untertaillen,
Beinkleider, offen u. geschloss.

2 95
Mk.

Darunter Piécen im früh.
Verkaufspreis bis 5 95

jetzt zum Aussuchen jed. Stück

Ein Restbestand

Nachthemden

darunter elegante Modell-Piécen,
früherer Verkaufspreis bis 13.80

jetzt Stück nur

7 95
Mk.

Serie III:

1 Restbestand u. einzelne Piécen
Damen-Taghemden,
Damen-Nachthemden,
Nachtjacken,
Beinkleider,
offen und geschlossen.

3 95
Mk.

Darunter Piécen im früh.
Verkaufspreis bis 6 80

jetzt zum Aussuchen jed. Stück

Ein Posten

weisse Stickerei-Röcke

früherer Verkaufspreis bis 16.80

jetzt Stück nur

9 80
Mk.

BLUMENTHAL.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

III. 15.

Donnerstag, 16. Januar.

1913.

Graven!

(22. Fortsetzung.)

Originalroman von Hans Keller (Wiesbaden).

Maßstab verhöfent.

Ein Paar Tage später hatte sie sich daran gewöhnt. Auch an den Verkehr nachmittags auf der Leitziger Straße, auf der Friedrichstraße, wo der Baron mit ihr herumwummelte, um ihr die Magazine zu zeigen. Wie alt und jung, vornehm gekleidete Damen, einfache Frauen und Mädchen vor den Schaufenstern standen und sich von dem Anblick der ausgestellten Gaben, Hüte, Stoffe nicht trennen konnten. Mit gleichem Gimmern in den Augen webeten sie sich an dem Gesange! Auch sie selbst fühlte ihr Herz klopfen vor all diesem Durcheinander und Puls, vor diesem immer neuen, das die Mode des Tages edelste und die Frauen reizt, seine Gangarme nach ihnen ausstreckt, sie zu Versuchverordnungen macht, ihre Augen erregt.

Ein milde's Athem stieg in ihr auf, daß auch sie ihrem gleichen Schicksal unterlegen sei, daß all das, was die Straftöchter im Hause des Barons gesehen, die Straftöchter selbst, der Wirth sie unangenehm gemacht, ihr bisheriges Leben zerstört habe.

Eine halbe Stunde später, als sie in einem Café unter den Linden saßen, hatte sie diese Gedanken ver-
gessen. Wie nett das war, so bausilichen und durch die
großen bis auf den Boden reichenden Fenster auf die
Vorübergehenden zu sehen, die herumstehenden, aus-
eingeschwendeten Menschen zu betrachten und dabei Kaffee
zu trinken. Das gab's in Petersburg nicht, keine einzige
Konditorei, nicht ein Café, wohin eine Dame gehen
konnte. Sie sprach dem Baron gegenüber ihre Ver-
wunderung aus, der lächelte und erwiderte: "Das ist
so ausländische Sitte, bei uns! Sozient man braucht kein
Verlangen zu tragen, aber es ist wirklich nett. In Paris,
auch in Wien ist das Kaffeehausleben ebenso hart wie
hier in Berlin." Dann flüchte er hinzu:

„Morgen werde ich Sie zu Wertheim führen, da werden Sie wieder etwas zu bewundern haben.“

„Wertheim — was ist das?“

„Das werden Sie morgen sehen.“

Morgen — das war heute, sie wartete ungeduldig auf den Baron. Sie hatte sich recht hübsch gemacht. Er weiß, was dieser Verbleib für ein Loos war!

Ein eig' nischleibendes Zotenleib aus laubengrünem
Sammet mit Silbergeschleifen garniert umspannte ihre
volle und doch geschmeidige Figur. Die dazu gehörige
Felltogaue mit nach hinten hängendem vollen, weißen
Weiber stand ihr angesetzt. Als einzigen Schmuck
trug sie in dem einen Ohr eine weiße, in dem andern
eine schwarze Perle.

Über diesen Schmutz hatte es wohlgen ihr und beim Woxen fast Streif gegeben: Roxel verabschiedete Gefien, sie hatte das lächerlich gefunden, als ihr Arbeits am vergangenen Tage in einem Schneidergeschäft unter den Linden diese gekauft. Erst als sie sich später im Hotel im Spiegel betrachtet hatte, war die Freude gekommen: Das sah wirklich apart aus — vorauf die Menschen nicht alles kommen.

Auch jetzt stand sie vor dem Spiegel und sah hinein. Sie lächelte sich zu, ging auf und ab, um zu sehen,

ist zunächst eine Verflüssigung zu leisten, die wir heute sehr häufig
erzittlich benutzt. Der Hohlzahn hat nämlich im Anfang an die
Spezialstoffe die Verflüssigung getroffen, doch die Wärmungen nur für
den Gelingen einer Operation ein Quantum erhalten sollen. Ge-
wöhnlich lassen dagegen die Operation nicht, dann erhalten sie nicht
sein Geneser, sondern sie lassen sogar noch befristet werden.
Wenn der Patient an der Operation sitzt, dann muß nach der
Verflüssigungsbewertung der arme Operateur nur mit dem Verlust
der besten Hände befristet werden, damit er nicht aufs neue in
die Verflüssigung kommt, andere Patienten durch schlechte Ver-
flüssigung zum Tode zu befähigen. Diese Verflüssigung ist auf
einen gewöhnlichen gewöhnlichen Stufe die Straße kommen. Es sind
auf den Seiten noch eine Menge anderer Bestimmungen ge-
geben worden, die besagen, welche Abweichungen die Ärzte be-
nutzen dürfen, da ansonsten damals Abweichungen noch nicht vor-
handen waren. Durch diese Einbeziehung hat man, wenn man den
Verflüssigung der „Actualität“ glauben lassen darf, interessante
Erkenntnisse in das Leben und Treiben der damaligen Zeit erhalten.

"Gefühllos!" Die grausigen Überzeugungen, die die Gefühlswirthe des Wörbers Sternmittel gebracht haben, lassen uns wieder einmal einen schauerlichen Einblick in die Psyche eines menschlichen Wesens tun, dessen Willkür und Grausamkeit uns so sehr unangenehm ist. Die Unempfindlichkeit für jedes bessere Gefühl stellt einen solchen Unhold gleichsam außerhalb unserer Erfahrungen, und so suchen wir bei der Wissenschaftl. Auffklärung über diese dunkelsten und furchtbaren Probleme, die die Menschenseele aufsteigt. Während man sich seit Lombroso mit der Hypothese des "neborbenen Gehirns" befaßt, der eben ein Phänomen für sich sei, ist die moderne Psychologie bemüht, auch die seelische Entwicklung dieser Wesen in den Zusammenhang mit den allgemeinen Verlauf menschlicher Seelenaufstiege einzuführen und uns so den Defekt zu zeigen, der das Verbrechen entziehen läßt. Besonders der bekannte Psychologe Professor Münsterberg, der an amerikanischen Wörbern und Wöberinnen genaue Beobachtungen und experimentelle Forschungen vorgenommen hat, gibt darüber bezeichnende Aufschlüsse. Er findet den Ursprung solcher Mutilanten, wie sie Sternmittel verübt hat, in einem eigenartigen Seelenzustand, den er als "emotionally dead", "gefühllos" bezeichnet, und den er in wechselnder Stärke bei den meisten Kapitalverbrechern beobachtet konnte. Der Beobachter hat mit dem emotionalen Wesenmörder die Erfahrung gemacht, die sich auf das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit, die Gefühlsbetonung der Affigation, Wille, Urteil und Suggestionstätigkeit des Verbrechers bezogen. "Ich fand, daß er 'gefühllos' war, was jedoch nicht bedeutet, daß er Gefühlsregungen überhaupt nicht ausgiebig empfindet. Wie bei den meisten Verbrechern war seine Empfindungslosigkeit außerordentlich herabgemindert. Ein tiefes Schmerzwachempfinden (er war nie krank gewesen) zeigte er die Fähigkeit, die Leiden anderer sofort aufzunehmen." Wirklich bezogenen riefte er seine Verbrechen so ein, daß er seine Opfer nicht sah. "Er fertigte Höllemschindeln an, konnte Dynamit und Bomben unter Füßen und Treppen und dachte dabei ebenso wenig an die Leiden der Unglücklichen wie etwa ein Epileptikeranfallant an die Reuben, die seine Wunden auf Verwunden kante, als 'Hölle'se Witwe mit 15 000 Dollar' junge Männer kaufte, so gegen 180 Wunden erwarbete und verscharrte, und deren Unthun nur durch einen Darfall herauskamen. Münsterberg stellte bei ihr die schwere hysterische Erscheinungen fest und hielt überhaupt in der Sphäre des Impuls an diesen Verbrechen. Der Verbrecher wird jedenfalls nicht geboren, sondern irgend ein Gefühl, das wir nicht kennen, hat die Fähigkeit, das gesunde Organismus des Empfindens und Handelns gestört; der Gekerkte, durch den die geistlichbetonten Empfindungen eindringen, ist geperrt... Dieser Zustand, der viele Entschuldigungsmaßnahmen hat, ist die Quelle der meisten Verbrechen. Die Gemeinschaftsleistungen schänden, das Gleichgewicht der Gefühle ist aufgehoben. Verbrecher sind Menschen mit einem schmerzlichen Willen. Wer aber kann sagen, wo ein absolut richtig arbeitender Geist ist? Es findet sich nur Gedankenschiebe...

Erreichte die die Größe: 3. a. November 1914. — Erst und Zweit bis 2. September 1914. —

von Anfang an der Bekanntheit in vollkommener Harmonie mit ihr, nicht weil sie es sein will, sondern weil sie nicht anders kann. Sie braucht selbst nicht viel zu sprechen, hat vielleicht auch nur wenig zu sagen — doch in den wenigen Worten schwebt ihr das Gefühl der Gerechtigkeit. Trotzdem, je tiefer sie, kann sich ein Weib nicht einfach gemessen werden, sondern voll unumwunden und rohet sein. . . . Ein Mann, der Anspruch auf solche Männlichkeit macht, wird es dem gefassten Wädhren verziehen, wenn es seine Bemerkung anfangs gütiggehend aufnimmt. Ist er kein Dummkopf, so wird er bald merken, woran es ih. Vor allen Dingen sollte er wissen, daß ein jedes Weib eine eigene Bemerkung und eine eigene Wirkung als ein Komplement betrachtet — selbst dann, wenn es sich äußern verweigert. Ihren eigenen Geschmack, daß das Weib nicht vom Standpunkt des Mannes beurteilt werden. Es ist kein Vorrecht, kühl und unanfällig zu sein — bis es gewonnen ist. Dann wird seine Aufgabe alles scheinbare Bögen ausgleichen und den Mann für seine Bekanntheit voll belohnen. Wo o. ihr schätzten Männer, meht auf: Wenn ein Wädhren „Wein“ zu sagen scheint, so meint es oft — „Ne“.

Im übrigen muß das Wohlsein, das Glück einer Ehe vor-
ausbestimmen, noch geübt werden. Man wird es wohl nie-
mals verhindern, daß Gezeiten einer Ehezeit gleich. Zu nimmst
dein Los und damit auch dein Mißlo. Im Grunde ist die Ehe
wie ein Spiel. Der einzige Weg, zu erfahren, ob der Spiel giftig
ist oder nicht, ist oft nur der, ihn zu essen und dann — abzu-
warten. Schließlich gilt der letzte Ausspruch sowohl für das weis-
liche Geschlecht wie für das männliche. Und das weibliche Ge-
schlecht möchte ich in meinem nächsten Briefe zu Worte kommen
lassen und erzählen, welche Eigenschaften die Frauen veredeln
sollen, um ihren Männern zu verhelfen.

== Bunte Welt. ==

Der neueste Modetanz. Im New Port hat man es zuerst erprobt, das neueste Wunder der Choreographie, und mit der sich zeigenden Schnelligkeit, mit der die wichtigsten Dinge sich heut verbreiten, ist er auch schon in den Pariser Salons zu sehen, der brasilianische „Maxig“, der neue Modetanz. Und noch das wichtigste ist — die neueste Gabe der Muse des Tanzes hält sich innerhalb der Regeln der Eleganz und Anmut, gestattet dem Körper, die so lange aus dem Valsal verbannte Grazie zu empfangen. Der argentinische Tango, dessen große Fähigkeit mit so viel Eifer gepflegt wurde, soll also nun einen wirklichen, schwebeloseeren Nachfolger erhalten. Die Pierre Chapelle in den „Minuettes“ bereitet, sehr sich der Maxig aus fünf Grundfiguren zusammen, die wiederholt werden, so oft man will, und deren Reihenfolge beliebig ist. Der Compas, der das Tango befehlt darin, diese Figuren dem weichen, langsamen Schritts der Maxig anzuschließen. Die Anordnung des Paares ist dieselbe wie beim Vals: der Herr tritt mit dem rechten und die Dame mit dem linken Fuß an. Bei der ersten Figur, die das eleganteste Keilmotiv des Maxig angibt, läßt der Herr den rechten Fuß vorziehen, zieht den linken Fuß nach und setzt wieder den rechten vor, so daß ein Ras entsteht, der an den des Two Sieb erinnert. Die Schritte bilden zusammen eine Art Viereck. Das größte Gefährd wird dabei darauf gelegt, daß die Bewegungen in Wellenlinien ausgeführt werden, wie überhaupt nur richtigen Nachführung des Maxig eine große Geschwindigkeit und Gleichmäßigkeit der Ober nolvmbia ist.

Gonorrhoe der Chytragen im alten Babylon. Die fruchtbarste Gattlichkeit "Micholus" bringt, wie aus Paris geschrieben wird, eine Mitteilung, die von allgemeinem Interesse ist. Demnach haben französische Forscher kürzlich bei den Ausgrabungen in Babylon eine sehr interessante Entdeckung gemacht. In kleineren hohen nämlich Steine aus Kalk gefertigt, deren Durchmesser ungefähr 3000 bis 4000 Jahre alt sind und bemerkenswerte Aufschlüsse über die Gonorrhoe geben, welche zu jener Zeit die Stadt, insbesondere die Chytragen, erkrankten. Die Praxis, die anscheinend von der Vagierung festgestellt worden waren, müssen rechnungsmäßig genannt werden. So wurde z. B. eine Operation "mit dem Bleistift" mit 12 Schacht Silber bewertet. Diese Menge ist aus der Bibel bekannt, mit 12 Schacht trugen 10 Franken. Selbst wenn man den Wert des Goldes noch damals in Betracht zieht, hat 12 Schacht kein bedeutendes Honorar. Das Einrichten eines schmerzhaften Weines folgte noch unserem Gelde 8½ Franken, wurde also auch rechnungsmäßig bezahlt. Für das Ziehen eines Sodas wurden 4 Silberstücke bezahlt. Auf den alten Steinen

mit einem Band in der anderen hielt sie einen großen Koffertchen. Sie war so betrieft in ihre Gedankenspinne, daß sie nicht sah, wie sich ein Herr dem Baron ansetzte, und sagte leise zu ihm: „Ich will lieber! Was heißt Sie hier aus? Zierstein?“ Sie schienen sie nicht einmal anzusehen, sondern nur den Fittich a.“

[illegible]

Dem Namen der Damm hatte der Rothschäfer nicht verstanden; er wagte nicht einmal, ob siebenson ihm genannt. Und soem, dann wohl absichtlich sehr unbedeutend! Aber die Situation hatte der Wolf schnell erfasst, und konnte seine Handelseute. Mit einer Bewegung war er auf den Boden gesunken. „Ja, ja Herrchen, hier wird man kaufmännig! Ich wollte nur irgend eine kleine Sache zum Geschenk tun, eine Gabe oder so etwas.“ Jetzt läßt es mich nicht mehr los. Ich bin zweifelhaft geworden, was ich nehmen soll. Ich sehe, der gütigen Frau wird auch die Maß feiner, sie braucht Ihren Stab, Baron, also auf Wiedersehen! — Sie blieben doch noch in Berlin?

Christlicher neuen Berechnung entsprach er sich und war schnell im Geistlich vorzudrücken. Stephan trat zu Maria an den Konfession. Das Heile in ihm aufsteigende Gefühl des Mitleids, sich erträgt zu sehen, war schon vorher — mochte seiner glauben oder nicht! — seine Randaleiten waren nicht engster, sich aufsteigendes Zusammenstreifen mit fremden Bräuten im Zustande nichts Zerkens.

Maria war endlich fertig. Sie schloß ihre Arme; wohl Kind, alles verschiedene Kassen. Keine drei, Kasse sechs, Kasse fünf und so weiter. Das hieß alle Erde von neuem durchwandern und die Abreise des Gottes aufgeben.

„Woher eine solche Kaffee, ich bin wohl verblüfft.“ Sie gingen in den Eßzimmerstamm und Setra kam aus dem Laden nicht heraus, als sie sah, wie der Baron den Kaffee spielen mußte und, in jeder Hand eine Tasse balancirend, auf das Zieltisch antrat, an dem sie saß. „Wie war das alles mit! Wie sollte man hier, beschiffet nicht die halben Tage, war immer unter Menschen, unter gut angelegenen Menschen. Alle schienen die gleiche Sprache wie die selbst an der schönen Stadt zu empfinden. Nichts konnte gar nicht schöner sein, Setra war sehr zufrieden, noch recht lange in Setra zu bleiben. Auch der Baron blieb gern noch in Setra. Die Zeit, die er dort sahnen nicht beschlich, war schon wieder lauscherbedeutung. Die Wunde und beugte sich, ein gehen noch ungenügend war heute schon beendet, man konnte mitgehen von dem Gesellschaften, sahnte sich wieder stück und jung werden.“

Samartant ihren Stoffen, und dabei schwebten ihre Glide herum:

„Wissen Sie, Baron, hier in Berlin kann man nicht alt werden, ich sehe keine alten Damen —“ sie lachte — „aber wenns uns sind alle so geliebet, als ob sie noch jung wären. Sollen Sie denken die Dame mit dem großen Gürtel, wie alt aber jung schickten Sie sie?“

Der Baron hemmte sein randloses Ringels ein, sah aber nicht herüber: „Gel Damen muß man nicht an die Schürze denken, sie sind so alt wie sie aussehen.“

"sich selbst und sich's auch, zu viele aus'sen, nicht alle die Namen, denn sehen Sie sich diese jungen Mädchen hier an, doch eigentlich Kinder, kann man aber sein (lacht). Sie sind angenehmer wie die Engländerinnen, sie tragen Kleider und Hüte wie ich, lange Schleusen und Stiefel — ich bin zufrieden, doch ich kann nicht haben, man mußte sich als Arbeiter hier ganz breitlein vornehmen."

Ein anderer Vornam war Serna mit dem Knechtchen der bei Mettelheim eingelaufen. Schöne belästigt. Der nachher, der nochmals am Volkstisch gesungen war, um nachzusehen, ob Stiele für ihn eingelaufen seien, mußte bald zurückkommen. So beileie sie sich, Sie hatten bedauert, harte in einem Weinhaus der Heiligkeit. Stachel zu triffen, um den neuen Saal mit den Kacheln aus Kacheln, wozu man im Saal gesprochen, anzuzeigen. Dann eine Fort durch den Flegaten zu machen. — plötzlich wurde sie gehört: Es klopfte schnell und hart an ihre Thür, die wurde auch sofort geöffnet und Knechtchen trat ein. Er sah, wie es Serna sehen, sehr leicht aus. Was war passiert? Sie erhebt sich und sieht ihren Mann. Er war ihr nachgekommen, hatte das Volk gefunden, gleich würde er hereinbringen. —

„Wohin man!“ sie hörte es laut heraus, wollte auf bei Serna stehen, um Schutz bei ihm zu suchen. Doch dieser weichte ab. „Gut gegen seine sonstige Gewohnheit.“ Er sagte es höflich, fast artig.

„großes Unglück“.
Sie hörte nur, daß es sich nicht um ihren Mann handelte, ahnete erstickt auf und konnte fragen:

Er antwortete nicht gleich, sondern mit sich im Eircit: „Was ging diese Frau an, was in seiner Familie geschehen war? Diese fremde Frau! Ihr Muth: „Mein Gram!“ hatte seinen Familienstern aufgetrübet. Wie eine Pro-
phetenruhm erhob sich ihm, der von dem sprechen zu müssen, was geschehen. Er hatte vergessen, daß sich in einer Stunde zwischen ihr und ihm nichts gehandelt, daß sie zu ihm gestohle, daß er sie in seinem Schmerze nicht zurück-
stoßen dürfe, und doch wurde es ihm schwer, ihr von seiner Familie zu sprechen.

die eine er uoer seine Gram, seine Kinder ein Aben-
gefiel. Die fanden alle aufgestan, auf einer andern,
höheren Stufe. Wir ihnen hatte diese Gram, die ihren
Namen betrug, nichts zu tun. Daß er der Schuldige war,
daß sie sich in solcher Lage befand, änderte nichts daran;
damit hatte er sich abgefunden.

überreden mußte er es doch sich einen Strich: „Gehst du mit mir zu Gathe in den Wald, mein jüngster Sohn, ich will dich erlösen beim Hohen Gericht — er ist tot. Ich muß sofort nach Gathe.“

Er bedeckte die Augen mit der Hand und ließ einige Minuten flumm. Gathe schen es, daß er weinte. „Ich weißes Geth ist unglücklich, Sie sagten nicht davon, was nun werden sollte, daß wohl alles zu Ende sei. Alle Freude, alles Vergnügen. Sie fühlte nur mit dem Braune, der so gebrochen vor ihr lag.“

„Kommen Sie, weichen Sie sich aus; ich fähle mit Ihnen. Geringst reifen wir fort; ich werde Wohlthaten thun, daß Sie alles fertig hat. Kommen Sie, beruhigen Sie sich.“

Sie hatte ihn auf die Erde, freudlos seine Schritte.
 Sie hätte so gern die richtigen Worte gefunden, um ihn
 zu trösten, glaubte sogar zu viel gesagt und getan zu
 haben und fand nun belegen neben ihm, jornte, ob er
 nicht etwas antworten sollte.

Daß er nur noch sein, mocht auch von ihr gesproch'n, als er gesagt, daß er gleich abziehen müßte, hatte sie kaum verstanden, denn seine Absentung gezeigte, es war noch selbstverständlich, daß sie mit ihm auseinanderträte. Inner ihren Gleichungen war dennoch ruhiger geworden; er richtete sich auf, zog sie an sich und küßte sie. Da, bitte, lassen Sie alles fertig machen. Ich werde

nach ihm sein Geduld fassen; nur reihen an, was
glaube, so um es geht der Tag. Wenn Sie noch so lange
mit — sein Sie nicht böse, daß wir so schnell zurück-
kommen, aber — das schien ihm plötzlich einzufließen —
„Wenn Sie hierbleiben? Ich will auch kommen —“
„Um Gottes willen, nein, ich fürchte mich gar allein
zu Ende.“

Sie begleitete ihn bis zur Thür, küsselte und wehete ihn: Sie solle einbilden, am Abend zu reisen, nach Petersburg zurück.

Wach! sparte den Mund auf — was war denn los?
Sie wollte fragen, doch Quina hatte die Thür zum Neben-
zimmer geöffnet und war verschwunden. Das tolle

Die sich aus Gräbern und begrabenen nachgebenten: Was sollte nun werden? Sie fand keine Antwort darauf. Im Petersburg leben, jeden Tag denken müssen, ihren Mann zu begreifen, das war doch unmöglich! Jeder hatte sie lieb, das nicht überlebt, gar nicht daran gedacht, daß sie einmal bei der Stelle zurückkommen würde. Nun geschied das so schnell, und was neuen hatte sie Angst: Was sollte werden, was sollte werden?

Im manemem geborte sie jetzt, hie sehr dein mecht
 Burch noch Gancle durfte sie nicht, ein anders beim
 beisch sie nicht. Die wengen Tage bis zu ihrer anweh-
 nung schertung hatte sie im Gort genosch. Sie verstaude
 sich zu beirungen: Das inder der Baron schon alles in
 Ordnung bringen. Was forte sie sich?

Sie ging wieder ins andere Zimmer, um zu sehen, ob Maxida schon mit Spaden angefangen hatte. „Dast du noch nichts getan?“

"Entschuldigen Sie, Herrin, ich habe erst alles hier aufgenommen. Die Ketten und Rationen, ein Teil lag auf der Erde, dann habe ich auch die Koffer mit, die ich in der Schlammbox."

"Dann fang jetzt gleich an, vielleicht hilft dir eins der Zimmermädchen die Koffer herzubringen."

Dann hatte Maïda schon gebacht: Die Mägen, mit der hatte sie sich angeknien, sie verstand sie auch, denn sie dachte, robberechte.

(Fortsetzung folgt.)

22 = Zefesrudt. = 22

28te Find nicht fein, wenn Linfänge aus zu fchaffen
müßten, mit wein fe und nichtmüßigen.

Wie man eine Frau wählen soll.

Don Dr. R. Edvardsson (Miebach).

Bei Spielerei und Streuerei schließe die Augen fest und empfiehl dich Gott.

(Constantinos Spiritismus.)

„Nehmen sie geschätzte Herrschaft zum Anlaß, ein solches würdevolles Bekenntnis zu tun, so ist es unbedenklich. Ist nicht noch die der wolle Jäger in Sammenrums „Chevalier“, der am seinen Gremio fohret: „Grub durch, daß die Stimmung eher unheimlich in den Lösung aller Schürze, das Strompfeilen des über- fahungsfähigen Gefährten und Ungegnung, fohde ich eine Gen.“ (Im Spornfide ist bemerkt, daß der Jungfing faher überfide fohd ist, wenn er aufsteht, fohd Gans für einen Söldner zu halten. Dem eigenem oft, fohdich alle Weiber wie Zeugniffe, bis es in reifen Jahren eintreff, daß fohd auch nur „Grenze“ fohd: unangefohde Engel oder menschlische Zeint — je neffem.)

[illegible]

Ein 28tes, das viel mit den anderen gestilltet, ist notwendig
zu sein. Und das 29te mit anderen Kindern ist ein launisches
Mädchen. Zwei Beispiele des 30ten Kindes, dann kleine Brüder.
Dann eine große Anzahl, wenn es sich bezieht auf die
Kinder, kennt ich nicht, das ist nicht so gleich,
möglich, gutwillig zu sein. Es versteht sich, daß das
Kind zu sein. Und ein 31tes mit roten Haaren, un-

anständig, fleißig, ist nicht begabungsarm. Es ist mir zu sehr lieb, nun zu wissen, was er liest — so verlohne dir auch Hingen mag. Deutsche ein Sprachen nicht im Zusammenhang, Beobachtung es auch an den Geschichten und bei dem allem; selbst, selbst ist dieser sehr ein ordnungsliebendes, fleißiges, aber auch, Beobachtung auch, den meisten, hat, nicht zu dir, aber

Gründlich fies Leben wählen, so fude eine gute Shutter und betwale eine ihrer Zöhler.

Euch noch kein Schoß der Ege tun no: allen Dingen gut, in den gesellschaftlichen Kreis hineingekratet, zu dem die selbst geübten. Eine der Dampfschlangen ist die Stenografie; die meisten derer, also noch Vorarbeiten, die von Geld, Stenografie, werden sprechen, daß so die Übersetzung in einer Wollung über Stenografie betriebe. Hier noch soll feihalten, wo das kein Schoß an einem und no: Stenografie. Eine Schoß Ege, am

auch aufstehe kommen ohne das Beob-Aceto. Gethilf gefahrt in
im Jungfährnt ein fochmante thetes agel für den Jungfährnt
nicht Jungfährnt. Die Frau, welche er bezeugt, brach, brach
nicht überleben (den noch überleben) Flug aber gut zu sein.
De des grannes furchpflüchtes Mangeln — feucht aber
unterstützt — darauf geschieht in oft einen Anmerkungen als eine

tungen der Dichtung zu erkennen, zu verstehen und am besten sein
 künftiges Glück zu finden, wenn er sich mit einer unter dem Schein
 eines Engels stehenden Frau befreit. Das möchte bekümmern, daß
 je länger das Weib stierlich zu sehen, je trockner sie, noch klug, noch
 wichtig zu sein braucht, es wird nutzlos zu sein, wenn es nicht
 zu gut ist. Denn bei, wo ein Nachschuß von Götter Götze, ist et-
 was Arangel an Götterlichkeit und Götterlichkeit vorhanden.
 Eigenen, die nicht dazu beitragen, die Dämonen auszuweisen,
 als Schönheit und Stolz zu sein, welches ist bei dem Mann
 die Stolz — nicht eben die kalte Dämonen, denn ein-
 gel ist, ihn um eines Göttertheils willen auszuweisen, sondern
 die Kälte, nicht ein sich angeordnet, Wiedergeburt, Lebens-
 bringung, heilbringende Frau.

[illegible]

beiden oft jung. Der Sinn des gerechten Mannes reicht sich häufiger den tiefsten Gräben an. Und es ist wunderbar, wie viel oftmals von der Gewalt der Liebe berührt wird: die Stärke und der Kraft einer Dreißigjährigen mit dem unbedachten Schwelge einer Eilegshühnchen. Der Mann, der sie heimlich, kann sich beglückseligen, denn das Glück seiner Jugend ist immer geblieben, als wenn er ein halbes Jahrhundert seine Jugend hätte. Die Liebe, durch deren Macht ein Mädchen so reich werden kann, befreit die meisten andern Mädchen auch, die nicht reichlich, sich unvorsichtig und ohne Ahtung zu geben, sich im Einnahmen des Lebens zu betheuen und die Schäden zu machen. Die Schönheit eines Mädchens reißt bis über das 30. Jahr hinaus, besonders dann, wenn die Zügel ein solches Temperament hat.

und ein geistiges Experiment sollte ein Mann nicht be-
trachten. Eine ganz besondere fieberhafte, schmerz-
hafte Gruene, die alles schmerz nehmen, bei ihm nicht sein.
Der nicht im Auge liegt, sondern und schauen, solche Frauen
sind nicht gekniet mit Schenken mit Schenken, sollte auch
bei Mann sich nach zu viel Grabe geben, ihn zu einem. Sie-
st, bei angenehmen Möglichkeiten durch ein Gegenstands-
zu betrachten als sie zu vertreiben.

Mancher Eigenheimlich' auch, in der That ein unabhängiger Mensch — freigeigig, unsterblich, humanistisch und auch patriotisch. Es braucht dabei nicht einmal rechtshalbes keine Jahre anzuhängen, wenn nur die Minut' vorüber ist. Dieser Mann der geistigen Minut' so sehr bewundern, liegt wohl darin, daß die selbst die Eigenheimlich' in so geringem Grade besitzen. Auch einander's toller wirt' der Minut' „Eigenschaft“ — die Gleichheit. Man darf meinen es auch „Eigenschaft“ — die edle, immer „Eigenschaft“ kann nicht erweisen werden; sie ist angeboren.

Die bewundernswürdige Eigenheimlich', die insofern auf ein selbständiges Gewerbe stützt, ist die Eigenschaft. Das

Beast ist, ungenügend, noch ist möglich hat mit eine etwas ferner
Befürchtung. Gerade beinhalten, daher werden gewissen sich gegensei-
tig anzuzeigen müssen. Grauen haben das Gefühl, daß Zeli-
nabane und ein Eingehen auf natürliche noch unzufriedenere
Verhältnisse das glückliche Leben selbst unzulänglich sind. Auch das
Gefühl, das viele Grade besitzt, ist ein harmonisches, harmonisches
Gefühl, das man mit der zum erstenmal spricht, fast bis selbst
das Gefühl der innerlichen Zufriedenheit. Sie selbst ist

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ganz“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Herausgeber: „Tagblatt-Ganz“

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch Post. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-Verwaltung, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Vorstadt: die dortigen Buchhandlungen und in den Grenzorten Landboten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pf. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Sonstige, halbe, dritte und viertel Zeilen, vorausgesetzt, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788. Für die Nachnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 16. Januar 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 26. • 61. Jahrgang.

Der Fall Wetterlé.

Der deutsche Reichstags- und elsässische Landtagsabgeordnete Herr Wetterlé hat seine eigenartige Tournee durch Frankreich, die anscheinend zu dem Zweck unternommen war, um die schon etwas abgeblasenen Revancheempfindungen im französischen Volke wieder zu beleben, vorzeitig aufgegeben, nicht weil er sich überzeugt hatte, wie schamlos und eines Deutschen, besonders eines deutschen Volksvertreters unwürdig sein Verhalten war, sondern aus anderen, seiner französischen Freunde, die für diesen deutschen Staatsbürger mit dem französischen Herzen befreundete Folgen bei der Fortsetzung seiner Agitationsreise befürchteten. Wenn im übrigen hier und da der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß gegen Herrn Wetterlé strafrechtlich vorgegangen werden solle oder könne, und zwar wegen Hochverrats, so muß dazu bemerkt werden, daß sich keine Anhaltspunkte für ein solches Vergehen finden. Wegen Hochverrats wird laut § 81 Absatz 3 bestraft, wer es unternimmt, das Bundesgebiet ganz oder teilweise einem fremden Staate einzuverleiben oder einen Teil desselben vom Ganzen loszureißen. Die Strafe lautet auf lebenslängliche Zuchthaus oder lebenslängliche Festungshaft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter fünf Jahren ein. Neben der Festungshaft kann auf Verlust der bürgerlichen öffentlichen Ämter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

Alles es ist außer Zweifel, daß der § 81 des Reichsstrafgesetzbuches auf den Fall Wetterlé keine Anwendung finden kann, denn dieser „deutsche“ Reichstags- und elsässische Landtagsabgeordnete hat sich in keine der im besagten Paragraphen gekennzeichneten Unternehmungen eingelassen, sondern er hat lediglich vor einem französischen Publikum Reden gehalten, die nach allen Berichten, die darüber veröffentlicht worden sind, dem Wortlaut nach mindestens zweideutig, dem Sinne nach durchaus eindeutig waren. Aber wenn ein französisches Blatt dem „tapferen Abgeordneten von Colmar“ „unser volle Dankbarkeit“ ausdrückt „für den edlen Schauer, den er in unsere Herzen hat eingegeben lassen“, wenn der Herr Wetterlé, der doch schon als Priester ein Mann des Friedens sein sollte, einen Vortrag über Elsas-Lothringen mit dem vielgelagerten Satz schließt: „wir teilen ihn schon mit — der von frenetischem Beifall der französischen Zuhörer begleitet wurde, „unser Sache ist gut und wird siegen, wofür...“ (Wetterlé beendete diesen Satz nicht), so genügt das völlig zur Kennzeichnung dieses deutschen Volksvertreters.

Gewiß ist kein Wort scharf genug für einen Mann, noch dazu in verantwortlicher Stellung, der in dieser Weise die Leidenschaft einer fremden Nation gegen die eigene aufstachelte, der dies tut zu einer Zeit, wo Europa sich ohnehin in bedrohlicher kriegerischer Spannung befindet. Aber von Herrn Wetterlé kann in dieser Beziehung kaum noch irgend etwas überraschen. Hat er doch zur Zeit, als die Marokkokrise auf dem Höhepunkt war, in einem französischen Heftblatt Artikel veröffentlicht, die die Finanzlage Deutschlands als jämmerlich und verwerflich hinstellten und, wie ein elsässisch-lothringisches Zentrumsblatt, die „Lothringische Volksstimme“, bemerkt, „den Franzosen gewissermaßen als Fingerzeig gelten konnten: Jetzt ist es Zeit, loszuschlagen“.

Das Merkwürdige ist dabei, daß der Herr Wetterlé mit dem törichtsten Akt auf dem e nicht einmal französischer, sondern, wie sein Name ohne weiteres sagt, schwaabischer Abstammung ist. Aber freilich, er hat seine Ausbildung auf der Jesuitenschule zu Salamanca genossen, also auf einer Schule, welche die Vaterlandsliebe nicht in ihr Programm aufnimmt. Muß man sich doch heute daran erinnern, daß im November v. J. die vatikanische „Civiltà cattolica“ eine Stelle „aus dem Briefe eines deutschen Zentrumsmitgliedes“ veröffentlichte, worin es hieß: „Niemand darf Elsas-Lothringen in Ruhe gelassen werden, so daß beim nächsten europäischen Kriege, worin Deutschland unterliegt, jene Landschaft wieder an Frankreich fällt.“ Sollte etwa Herr Wetterlé jener Reichstagsabgeordnete sein, dessen Name damals nicht bekannt wurde, und glaubt er die Zeit des „nächsten europäischen Krieges“ gekommen?

Jedenfalls kann gegen dieses schmachvolle Verhalten eines deutschen Volksvertreters, mag es auch strafrechtlich nicht fassbar sein, gar nicht ernst und entschieden gegenwärtig Protest erhoben werden, wie es erfreulicherweise in der vorgestrigen und in der gestrigen Reichstags-Sitzung von mehreren Seiten geschehen ist. Wenn der reichsparteiliche Abgeordnete Freiherr von

Camp in der gestrigen Sitzung des Reichstages der Meinung Ausdruck gab, Herr Wetterlé müßte eigentlich selbst einsehen, daß für ihn im deutschen Reichstag kein Platz sei, so bewies der lebhafteste Beifall, daß die ganz überwiegende Mehrheit der Volksvertretung diese Anschauung teilt. Aber freilich, nach dem bisherigen Verhalten Wetterlés ist es noch mehr als fraglich, ob der Herr sich zu dieser Meinung bekehrt, und es wird zumindest eines außerordentlich starken Druckes seitens der öffentlichen Meinung bedürfen, um ihn zu dem höchst wünschenswerten Mandatsverzicht zu bewegen.

Delbrück am Steuer für Sozialpolitik.

Δ Berlin, 15. Januar.

Herr v. Camp, der ergraute Führer des reichsparteilichen Gruppens, setzt die Tonart des Grafen Westarp mit nur etwas abgeklärteren Worten fort. Zunächst aber nimmt er Herrn Wetterlé aufs Korn, den er, und damit hat er ganz recht, am liebsten aus dem Reichstag entfernt sehen möchte. Den Gefallen wird ihm freilich der elsässische Abgeordnete nicht so leicht tun, aus dem Reichstag zu verschwinden. Dann gleitet der Redefluß des Herrn v. Camp zu dem benachbarten Grafen Westarp hinüber, dem er gerührt für seine Scharfmachereien die Hand drückt. Herr v. Camp, Kirchenmaler in Erdingen und Renommierhandwerker im Zentrum, macht sich zum Anwalt des gewerblichen Mittelstandes. Der Terror der Sozialdemokratie sei der Feind, der erlegt werden muß. Dann beginnt der Staatssekretär Delbrück. Er weiß, daß seine Rede über das bei uns nur im vertrockneten existierende Koalitionsrecht nicht weithin Anstos erregt hat. Er ergänzt sie deshalb heute dahin, daß er neulich nur über die augenblickliche Rechtslage gesprochen und keine eigene Meinung dabei gar nicht ausgedrückt habe. So hatten ihn damals auch wohl die meisten verstanden. Man war nur etwas verblüfft darüber, daß das Koalitionsrecht bei uns noch so wenig gesichert ist. Und man hielt es in liberalen Kreisen für selbstverständlich, daß die Lücke bald ausgefüllt werden müßte. Offentlich werden bald Anstalten dazu gemacht. Auch seine Äußerungen über die Enzyklika ergänzt Delbrück heute. Nach seiner Ansicht und auf Grund des vorgebrachten Beweismaterials soll die Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften ein päpstliches „Zugeständnis“ sein. Allerdings ein recht geringes. Selbst ein Vergrößerungsglas wird den Fortschritt kaum entdecken können. Erfreulicherweise lehnt Dr. Delbrück den Vorstoß der Herren Westarp und Camp rundweg ab. Ausführlich verbreitet er sich darüber, daß die Herren Scharfmacher vom Weien des Streiks außerordentlich wenig Ahnung haben und daß das Streikpostenleben gar nicht das schlimmste Übel bei Ausständen ist.

Ein feltener Gast auf der Tribüne ist der konservative Rittergutsbesitzer v. Gräfe. Sohn des berühmten Berliner Augenarztes. Der Sohn ist völlig ins agrarische Fahrwasser geraten. Was er vorbringt, ist öde Mittelstandspaukerei ältesten Schlages, mit denen die Herren wahrhaftig den Reichstag verschonen sollten. Seine Angriffe gegen die Freisinnigen wies der freisinnige Abgeordnete Doormann in längeren schlagfertigen Ausführungen unter dem Beifall der Linken zurück.

Wenn die allgemeine Debatte über das Reichsamt des Innern zu Ende gehen wird, ist noch nicht zu übersehen.

Die diplomatische Lage.

○ Berlin, 15. Januar.

Es ist an dieser Stelle schon mehrfach betont worden, daß die gemeinsame Note der Großmächte an die Pforte keine Druckmittel androhen, also auch keine Ankündigung einer Flottendemonstration enthalten wird. Es kann aber noch hinzugefügt werden, daß in den Besprechungen auf der Londoner Vorkonferenz, welche die Grundlage für die in Konstantinopel von den dortigen Vorkonferenzen fortgeführten Besprechungen bilden, eine Flottendemonstration, falls sie überhaupt in Erwägung gezogen wurde, jedenfalls nicht eingehend behandelt und beraten worden ist. Schon vorher hatte sich in dem unmittelbaren Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten ergeben, daß die von anderer Seite gekommene entsprechende Anregung keine Aussicht auf die Zustimmung aller Großmächte haben werde. Es trifft nicht zu, daß Deutschland die einzige Macht

ist, die Bedenken gegen eine solche Maßregel geltend gemacht hat. Man hat vielmehr guten Grund zu der Annahme, daß die Treibundmächte auch in dieser Frage von Anfang an einen übereinstimmenden Standpunkt einnahmen, und es scheint ferner, daß ihre Auffassung vom britischen Kabinett noch ihrer durchschlagenden sachlichen Bedeutung gewürdigt worden ist. Der übereilte Schritt, zu dem sich die Vertreter der Balkanstaaten gestern hatten hinreißen lassen, indem sie ihren vielberufenen Beschluß faßten, wird die Kabinette der Großmächte selbstverständlich nicht hindern, ihre vermittelnde Tätigkeit so fortzusetzen, als hätten die Delegierten die Taktlosigkeit nicht begangen, die jetzt von ihnen selbst vermutlich am stärksten bedauert wird. Europa arbeitet am Friedenswerke um seiner eigenen Interessen willen und nicht bloß wegen der Ansprüche der Balkanstaaten. Inwiefern die Kabinette der Großmächte in den Grundfragen auseinandergehen, bleibt eine Frage für sich, aber darin jedenfalls besteht zwischen ihnen volle Übereinstimmung, daß die Balkanstaaten ihrer Sache schwerlich dienen und mühen können, wenn sie sich in unberufener Weise in die Aktion der Mächte einmischen. Vielleicht hat der Zwischenfall das Gute, daß die Vertreter der Verbündeten jetzt eher als bisher geneigt sein werden, auf den wohlgemeinten Rat der Vorkonferenz zu hören, und zwar nicht bloß des russischen und des französischen. Von den bulgarischen Vertretern zum mindesten möchten wir schon heute annehmen, daß sie aus dem Vorgang eine nützliche Lehre gezogen haben, wie man auch sonst die Herren aus Sofia als die Gruppe auf der Friedenskonferenz ansehen kann, die auf gute Fühlung mit allen Großmächten vernünftigerweise bedacht ist.

Die heutige Ueberreichung der Note.

* Konstantinopel, 16. Januar. Auf der Pforte erwartet man heute die Ueberreichung der Note, der sämtliche Vorkonferenzen beizugehen werden. In derselben soll der Türkei mit der Entziehung der finanziellen Unterstützung gedroht werden, falls sie auf Adrianopel bestehen bleibe. (Nach einem anderen, aber doch wohl wenig glaubwürdigen) Telegramm verlautet von diplomatischer Seite jedoch, daß der Termin der Ueberreichung zweifelhaft geworden ist, und daß von einer besonders türkischenfreundlichen Macht noch immer darauf hingearbeitet wird, daß der Schritt überhaupt unterbleibt.)

Die Lage in London.

Die türkischen Bevollmächtigten bleiben noch. Konstantinopel, 15. Januar. Die türkischen Bevollmächtigten haben die Weisung erhalten, London bis zur Demarche der Großmächte und der darauf bezüglichen Entschliessung der Pforte nicht zu verlassen. Reise, welche mit dem Großwesir in Fühlung stehen, versichern, daß das Kabinett, nachdem es die Situation durchgemacht hat, welche die Ersetzung einiger Minister nicht ausschloß, an Kräften wieder gewonnen hat. Jede Befürchtung einer Krise dürfte daher beseitigt erscheinen. Der Kriegsminister Nazim-Pascha läßt das Gerücht, als ob er im Begriffe wäre, sich den Jungtürken zu nähern, dementieren.

Eine Vorkonferenz. London, 15. Januar. Die Vorkonferenzen trafen heute nachmittag mit Sir Edward Grey im Auswärtigen Amt zu einer Beratung zusammen.

Die augenblickliche Situation. Paris, 16. Januar. Wie aus London gemeldet wird, wurde seitens der Balkan-Delegierten der Beschluß gefaßt, falls die Antwort der Türkei auf die Note der Mächte negativ lauten sollte, Sir Edward Grey zu bitten, eine neue Versammlung der Friedenskonferenz einzuberufen. Sollte sich dann die Türkei weiter unachgiebig zeigen, würden die Verhandlungen kurzer Hand abgebrochen, aber nur im letzteren Falle. Über die Beratung und das Resultat der gestrigen Vorkonferenzversammlung ist nichts bekannt geworden. Die türkischen Delegierten sind noch immer ohne jede Nachricht von Konstantinopel. Zur rumänisch-bulgarischen Angelegenheit schreibt der „Matin“ noch, daß besonders Rußland weiter bemüht sei, eine friedliche Lösung herbeizuführen.

Einsicht auf der Pforte? Konstantinopel, 16. Jan. Wie eine Mitteilung aus zuverlässiger Quelle wissen will, wird der Großwesir Niamil-Pascha das Kabinett heute vor die absolute Notwendigkeit des Friedensschlusses stellen. Niamil erklärte, daß es unmöglich sei, unter den gegenwärtigen Umständen weiter die Regierungsgeschäfte zu führen.

Die bulgarisch-rumänischen Differenzen. Paris, 16. Januar. Man ist hier der festen Überzeugung, daß die bulgarisch-rumänischen Differenzen einer dritten, nicht direkt interessierten Macht zur Entscheidung vorgelegt werden.

Alle Filippico-Interviews Phantasien? Bukarest, 15. Januar. (Agence Roumaine.) Der Ackerbauminister Filippesco ist von Konstantinopel zurückgekehrt. Er erklärte, daß alle angeblich von ihm stammenden Interviews Phantasie seien.

Militärische Vorgänge.

Ein türkischer Kriegsrat. Konstantinopel, 16. Jan. Im Kriegsmilitärministerium fand unter dem Vorsitz des Generalissimus Nazim-Pascha eine Beratung hoher Offiziere der Armee und der Flotte statt. Etwa 65 Militärs hatten sich zu dieser mehrstündigen Konferenz eingefunden und erörterten die militärische Lage. Auch Oberst Enver-Pascha mit anderen jungtürkischen Offizieren war anwesend.

Ein Zusammenstoß an der Tschataldshalinie. Konstantinopel, 16. Januar. Dem Blatte „Sabah“ zufolge soll an der Tschataldshalinie ein heftiger Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Soldaten erfolgt sein.

Rücktritt des serbischen Kriegsministers? Belgrad, 16. Januar. Infolge des Konfliktes zwischen Regierung und Armee-Oberkommando wird der Rücktritt des Kriegsministers erwartet, der nicht gewillt ist, eine Beförderung solcher Offiziere, welche nicht direkt auf dem Schlachtfelde sich ausgezeichnet, eintreten zu lassen.

Der griechische Kronprinz Oberbefehlshaber der Epirus-Armee. Athen, 16. Januar. Zuverlässig verlautet, daß der griechische Kronprinz in den nächsten Tagen nach Epirus reisen wird, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen. Man sieht hieraus, daß der Fall der Festung Viani und die Einnahme Janinas baldigst zu erwarten ist.

Griechische Meutereien auf der Insel Zenedos. Konstantinopel, 16. Januar. Ein Gerücht besagt, daß ein großes Massaker der Russen auf der Insel Zenedos stattgefunden habe. Die Griechen auf der Insel sind über die Russen erbost, weil diese bei dem Ausfall der türkischen Flotte aus den Dardanellen die türkische Flagge hissen wollten. Die Griechen drängen in das von den Russen bewohnte Viertel ein und massakrierten die Bewohner. Die Pforte wird diese Tatsache den Mächten unterbreiten.

Aus dem englischen Unterhaus.

Neue Interpellationen über Österreichs und Deutschlands Flotte.

Wh. London, 15. Januar. Der Unionist Burgoyne fragte im Unterhaus den Marineminister, ob Österreich-Ungarn beabsichtigt, in diesem Jahre gepanzerte Schiffeinheiten auf Kiel zu legen. — Churchill erwiderte: Nach den empfangenen Berichten und ministeriellen Erklärungen in der österreichischen Presse, scheint eine solche Absicht nicht zu bestehen. — Burgoyne fragte dann, ob mit dem Bau aller großen Schiffe des deutschen Marineprogramms für 1912 tatsächlich begonnen worden sei. Falls dies zuträfe, welches die annähernden Daten der Kiellegungen seien. — Churchill antwortete, es sei mit dem Bau aller großen Schiffe des deutschen Marineprogramms von 1911/12 begonnen worden. Er jedoch über die Daten der Kiellegung keine definitiven Informationen vorhanden seien, so sei es besser, keine annähernden Schätzungen zu wagen. — Der Unionist Johnson Fris fragte den Marineminister Churchill, ob er amtlich Kenntnis erhalten habe, daß das deutsche Marineprogramm abgeändert worden sei, indem man an die Stelle der nach der veröffentlichten Aufstellung auf Kiel gelegten sechs geschützten Kreuzer 8 Panzerkreuzer baue. — Churchill verlas folgende schriftlich abgefaßte Antwort: „Das deutsche Marinebudget kennt keine Einteilung in Panzerkreuzer und geschützte Kreuzer, sondern unterscheidet nur zwischen großen und kleinen Kreuzern. Einige der letzteren sollen bis zu einem gewissen Grade an den Seiten gepanzert sein.“

Die dritte Lesung der Homerule-Bill.

Hierauf wurde bei dichtbesetztem Hause die dritte Lesung der Homerule-Bill begonnen. Als erster Redner trat Balfour auf. Er beantragte die Ablehnung der Bill, an der er Kritik übte und betonte, daß die Haltung der Liberalen in der Ulster betreffenden Frage nicht aufrechterhalten werden könne. Es würde etwas geschehen, das die öffentliche Meinung in England aufwühlte und dem Volke klar machen würde, worüber sich Ulster in Wirklichkeit befinde. Der Tag der Entscheidung müsse kommen, aber er müsse rechtzeitig kommen. Falls Blut vergossen werden sollte, was Gott verhüten möge, so würden die wirklichen Mörder diejenigen sein, die niemals den Mut hatten, dem Ulster-Problem gegenüberzutreten. — Asquith erwiderte auf die Rede Balfours: Der springende Punkt in der Situation ist der, daß wir, falls die Bill nicht angenommen wird, uns noch einer Forderung der großen Mehrheit des irischen Volkes gegenübersehen würden. Die Unionisten in Irland sollten davor geschützt werden, daß ihnen Unrecht geschieht oder daß sie Unrecht befürchten müssen, aber die Bewilligung der Forderung Ulsters wäre verhängnisvoll für ein demokratisches Regie-

runghstem. Asquith erinnerte dann Balfour daran, daß seine Voraussetzungen betreffs der Folgen der Gewährung der Selbstverwaltung in Irland sich als falsch erwiesen hätten, und fuhr fort: Wenn man ein großes Reich aufbaut, so ist es immer notwendig, etwas zu wagen. Aber das Risiko, das wir auf uns genommen haben, ist durch die in der Folge gemachten Erfahrungen immer gerechtfertigt worden. Wir fanden unseren Lohn und mehr als unseren Lohn darin, daß die Loyalität und die Anhänglichkeit der Glieder des Reiches stärker geworden ist. Wir hoffen und vertrauen, daß dies auch wieder geschehen wird. Die Homerule-Bill ist darauf berechnet, dem Streit zwischen zwei Völkern ein Ende zu machen und sie zu einer fruchtbaren und dauernden Gemeinschaft zu verbinden.

Vor der Präsidentenwahl in Frankreich.

Die Vorabstimmung.

Wh. Paris, 15. Januar. Die Vollversammlung der Republikaner trat heute nachmittag im Palais Longueville zusammen, um den Kandidaten für die Präsidentschaft der Republik zu bestimmen. 748 Parlamentarier erhielten die Einladungen. Bei der Abstimmung erhielten von 833 abgegebenen Stimmen 180 Poincaré, 174 Aderbaumünster Pams, 107 Senatspräsident Duhoi, 83 Kammerpräsident Deschanel, 52 Ribot, ferner Jean Dupuy 22, Delcassé 7, Borichon 4, Clemenceau, Richon, Delarocque-Vernet je 1 Stimme. Darauf wurde zum zweiten Wahlgang geschritten. Hierbei erhielten Aderbaumünster Pams 288, Ministerpräsident Poincaré 272, Ribot 25, Kammerpräsident Deschanel 22, Senatspräsident Duhoi 8, Jean Dupuy 7, Delcassé 3 Stimmen. Da kein Kandidat die absolute Mehrheit erlangte, findet morgen eine dritte Abstimmung statt. Die bedeutende Erhöhung der Stimmengahl für den Aderbaumünster Pams im zweiten Wahlgang rührt offenbar daher, daß Senatspräsident Duhoi zugunsten Pams auf die Kandidatur zur Präsidentschaft verzichtete.

Wh. Paris, 16. Januar. Über die gestrige Probeabstimmung für die Präsidentenwahl werden zahlreiche Einzelheiten gemeldet, die zeigen, daß der Wahlkampf um die Präsidentschaft der Republik sich diesmal ganz besonders heftig gestalten dürfte. In der nach dem ersten Wahlgang stattgefundenen Versammlung der Kandidaten kam es zu sehr scharfen Auseinandersetzungen. Mehrere Deputierte, darunter der ehemalige Minister Augagneur, sprachen sich in entschiedener Weise für die Kandidatur Pams aus und kritisierten die Politik Poincarés überaus scharf. Die Anhänger Poincarés erhoben gegen diese Angriffe heftigen Einspruch, und es entstand ein sehr hitziger Wortwechsel, so daß man einen Augenblick lang Fäullichkeiten befürchtete. In der Gruppe der demokratischen Linken des Senats forderte der ehemalige Ministerpräsident Combes seine Partei auf, einstimmig für die Kandidatur Pams zu stimmen. Er fügte hinzu, daß die Republikaner unnötig für Poincaré eintreten könnten, der nur in den Kabinetten der Rechten Ministerpostenfiskus angestrebt habe. Aufsehen erregte es, als der Senatspräsident Duhoi seinen Verzicht zugunsten der Kandidatur Pams mit den Worten begründete, daß er hierdurch gegen die offizielle Kandidatur protestieren wolle, deren Opfer er sei. — Von mehreren gemäßigten Blättern wird gemeldet, daß Duhoi zu seinem Verzicht von Clemenceau geradezu gezwungen sei. Das Ergebnis des zweiten Wahlganges wurde sowohl von den Freunden Poincarés als von denen Pams mit großer Befriedigung aufgenommen, immerhin ist man in parlamentarischen Kreisen vielfach der Ansicht, daß die Aussichten Poincarés besser sind. Ein Senator und ehemaliger Minister erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris“, er glaube es, daß Poincaré mit 440 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt werden dürfte. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß nach dem dritten Wahlgang eine neue Kandidatur aufstehen könnte. Clemenceau soll erklärt haben, er sei bereit, seine persönliche Wahlstimme gegen Delcassé zu verpfänden, falls dessen Name geeignet erscheinen sollte, unter den Gruppen der Linken Einigung herbeizuführen.

Auch Deschanel und Ribot verzichten.

Wh. Paris, 16. Januar. Kammerpräsident Deschanel hat bedingungslos verzichtet. Auch Ribot kandidierte nicht für den zweiten Wahlgang.

Poincaré kandidiert auf alle Fälle.

Wh. Paris, 15. Januar. Ministerpräsident Poincaré erklärte in einem Interview, er werde auf alle Fälle für die Präsidentschaft kandidieren.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser führte Mittwochs im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini und des Staatssekretärs des Reichspostamts Trautke.

Der Wirkliche Geheim Oberpostrat Sennicke, der vor einiger Zeit in den Ruhestand trat, nachdem er 17 Jahre dem Reichspostamt angehört hatte, ist am 14. Januar in Berlin gestorben.

* Die Wiederwahl des Hagenener Oberbürgermeisters Cuno. An Stelle der wegen mangelnder Beschlußfähigkeit der Stadtverordnetenversammlung für ungültig angesehenen Oberbürgermeisterwahl in Hagen vom 7. d. M. wurde gestern eine neue Wahlhandlung vorgenommen. Von 43 Stimmgeldern lauteten 23 für den Oberbürgermeister Cuno. Er ist damit auf 12 Jahre wiedergewählt. Seine Entscheidung über die Annahme oder Nichtannahme steht noch aus.

* Ein Antrag auf Errichtung eines selbständigen Reichsamtes für das Schulwesen. Im Reichstag haben zum Haushalt für das Reichsamt des Innern die Sozialdemokraten eine Einschließung eingebracht, wonach die Verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzesentwurfes ersucht werden, durch den die Reichsschulkommission in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen des Deutschen Reiches umgewandelt wird.

* Kaiser-Jubiläum-Stiftungen. Die Stadtverordneten von Leipzig haben beschlossen, im Hinblick auf das Regierungsjubiläum des Kaisers für die deutschen Teilnehmer an den Feldzügen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 und für deren Hinterbliebenen 500 000 M. zur Verfügung zu stellen, davon jährlich von 1913 an außer den von der Stadtverwaltung bereits bewilligten 50 000 M. weitere 50 000 M. aus dem Guthaben bei der städtischen Sparkasse gewährt werden. Gegen die Vorlage stimmten 18 Sozialdemokraten. — Aus dem gleichen Anlaß haben die Stadtverordneten von M.-Gladbach den Bau eines Stadttheaters in Aussicht gestellt. Die Baukosten werden auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Man hofft, daß dieselben zum Teil durch private Stiftungen aufgebracht werden können. Drei Bürger zeichneten bereits 150 000 M.

* Die Einfuhrerlaubnis für ausländisches Fleisch und lebendes Vieh bis 1. April 1913. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer, daß die Einfuhrerlaubnis für ausländisches Fleisch und lebendes Vieh mit dem 1. April 1913 voraussichtlich nicht aufhöre, vielmehr würde es wohl notwendig sein, diese Erlaubnis bis zum 1. April 1914 bestehen zu lassen. Die Maßregeln der Regierung zur Einschränkung des Fleischmangels und der Fleischverwertung bemüht sich durchaus, ohne daß die Landwirtschaft Nachteile davon gehabt hätte. Auf eine Anfrage antwortete der Minister, daß eine Ermäßigung der Futtermittelgölle nicht beabsichtigt sei.

* Keine Pensionsklasse für Postagenten. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Frage der Errichtung einer Pensionsklasse für Postagenten zugegangen. Sie gelangt nach längeren Darlegungen über die Dienst- und Beschäftigungsverhältnisse der Postagenten zu dem Resultat, daß ein Bedürfnis zur Gründung einer Pensionsklasse für die Postagenten nicht anerkannt werden könnte. Die Stellung der Postagenten, so nützlich und wertvoll ihre Tätigkeit für das Publikum und die Verwaltung ist, erscheine an sich durch die nebenamtliche Eigenschaft nicht dazu angetan, die Gewährung einer Pension an alle Postagenten beim Eintritt der dauernden Dienstunfähigkeit zu begründen. Für die große Zahl der Postagenten, die die Dienstgeschäfte überhaupt nicht oder nur bis etwa zur Hälfte selbst verrichten, wäre eine Pension nicht berechtigt. Ein anderer beträchtlicher Teil der Postagenten habe in seinem Hauptamt Anwartschaft oder Anspruch auf Pension. Für die Hauptmasse der übrigen Postagenten ist durch die reichsrechtlichen Versicherungen gesorgt. Den übrigen Postagenten, die im Falle der Erwerbsunfähigkeit der Hilfe bedürfen, wird die Reichspostverwaltung nach wie vor Unterstützungen zuwenden.

* Vier Päpste gestrichen. Auf Befehl des Papstes wurden auf Grund des Berichtes der vatikanischen Kommission für historische Studien vier Päpste aus dem 9., 10. und 11. Jahrhundert als nicht existierend aus der amtlichen Papstliste gestrichen. Pius X. ist nunmehr nicht der 283., sondern der 269. in der Reihe der Päpste.

* Abwasch von Kaiserpalast. Dem Reichstag wird eine Denkschrift über die Anwendung der §§ 13 und 14 des Gesetzes über den Abwasch von Kaiserpalast vom 25. Mai 1910 in den Jahren 1910 und 1911 demnachst zugehen.

* Bau eines Hafens in Osnabrück. Die städtischen Kollegien von Osnabrück bewilligen für den Bau des Stadthafens zum Kanal (Stichkanal) 2 000 000 M.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Frankfurter Theatern. Strauß-Hofmanns-Hals „Ariadne auf Naxos“, die vor nunmehr zwölf Wochen in Stuttgart ihre Uraufführung erlebte, wird am Dienstag in der Oper als Premiere gegeben. Der Erfolg dieses seltsam-schönen Werkes war dank der vorzüglichen Ausführung nachhallig und stark, am Schluß des Operntakts wollte sich der Dank des Publikums an Darsteller, Dirigenten und Regisseur in Hervorrufen, Blumen und Lorbeer nicht erschöpfen. Das Schauspiel langweilte trotz starker Kürzungen und trotz der reizenden gar nicht Straußenhaften Musik. Um so kräftiger setzte der Weisfall am Schluß der Oper ein. In den Hauptrollen wirkten die Damen Ullrich (Ariadne) und Hel. Heim (Zerbinetta), die Herren Gutt (Bacchus) und Odemar (Dionysos). Sie alle boten glänzende Leistungen ihrer Kunst. Das Orchester unter Ballas Leitung und die Regie (Herr Martin) taten das übrige, um die Ausführung zu einer stilvollen und wohlüberlegten zu gestalten.

* „Wer hat dich, du schöner Wald“. Zurzeit wird darauf hingewiesen, daß hundert Jahre verfloßen sind, seitdem Joseph von Eichendorff sein wunderbares Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ gedichtet habe. Gleichzeitig wird betont, daß Felix Mendelssohn-Bartholdy im Jahre 1844 in Soden die ansprechende Melodie dazu geschrieben habe. Das ist jedoch nicht richtig. Das Lied „Der Jäger Abschied“ ist, wie Professor Otto aus Wiesbaden in den Annalen des nassauischen Altertumsvereins 1891 nachgewiesen hat, bereits 1840 von Mendelssohn komponiert und 1841 in einem

Konzerte des Gewandhauses in Leipzig gesungen worden. Da Mendelssohn 1840 überhaupt nicht in Soden war, so kann auch das Lied nicht in Soden, auch nicht auf einer Wanderung durch die nassauische Schweiz entstanden sein.

* Alfons XIII. und die Literatur. Man weiß, daß der junge König Alfons von Spanien ein begeisterter Anhänger des Sports ist, und die Öffentlichkeit hat sich beinahe daran gewöhnt, beim Privatleben des spanischen Monarchen an Automobile und Jachten zu denken. Nur wenige nähere Freunde des Königs wissen, daß er seine Ruhestunden keineswegs ausschließlich dem Sport widmet, und viele wird es überraschen, zu erfahren, daß Alfons XIII. ein eifriger Leser und vor allem ein ausgeprägter Bewunderer der deutschen Literatur ist. Denn neben seiner spanischen Muttersprache, neben den catalanischen und baskischen Dialekten, neben dem Englischen, dem Französischen und dem Italienischen spricht der König von Spanien ausgezeichnet Deutsch, und er spricht es auch gern und oft. Die deutsche Sprache erlernte er von seiner Mutter. In seinen literarischen Neigungen ist er ein besonderer Bewunderer Goethes und auch Schillers, aber daneben liebt er auch vor allem Grillparzer, und diese Neigung ist so ausgeprägt, daß er eine ganze Anzahl von Grillparzer's Auswahlen hat. Unter den Schriftstellern des Altertums liebt der König besonders Vergil; Alfons XIII. beherrscht die lateinische Sprache ausgezeichnet und hat auch eine Anzahl Horazischer Oden ins Spanische übertragen. Der in San Sebastian erscheinende „Paseo Vasco“, der von diesen literarischen Neigungen des Königs erzählt, weiß auch zu berichten, daß Alfons XIII. neben seinen ausgeprägten Neigungen für fremde Sprachen und fremde Literatur sich stets speziell von den mathematischen Wissenschaften angezogen fühlte und schon in seiner Jugend eine starke mathematische Begabung bekundete. Daneben fesselte ihn stets das Studium der Geschichte und auch der Zeichenunterricht, in dem er so gute Fort-

schritte machte, daß er heute als ein recht gewandter Zeichner gelten kann. Einige seiner Landschaftszeichnungen haben sogar die lobende Anerkennung Juloags gefunden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Eberswalde starb der Militärhistoriker Generalmajor a. D. Konstantin Zeppehn im Alter von 72 Jahren.

Wissende Kunst und Musik. Unsere Notiz über Paul Seidler in Nr. 14 vom 9. Januar über die auf Grund eines ärztlichen Gutachtens wegen Überarbeitung erfolgte Beurteilung beruht, wie wir erfahren, auf einem Mißverständnis unseres Berichterstatters.

Jean Gilbert wird sich in Zukunft mehr dem Berliner Metropoltheater widmen. Im Metropoltheater gelangt im kommenden Sommer seine Operette „Die erste Ruse“ zur Aufführung und die nächste Revue wird ebenfalls von ihm komponiert werden. Die Musikalien der Revue erscheinen aber ebenfalls im Thalio-Verlag.

Wissenschaft und Technik. In Berlin begeht heute der Geheim Sanitätsrat Körte seinen 85. Geburtstag. Körte ist seit 70 Jahren in Berlin als Arzt tätig.

In Berlin ist folgendes Telegramm vom deutschen Konsul in Tromsøe eingetroffen: „Mittler telegraphiert, daß alles in guter Gesundheit an Bord des „Hergo Ernst“ ist.“ Ferner ging ein Telegramm des nassauischen Leiters der Spitzbergen-Expedition, dessen Leiter Ritscher ist, von Kapitan Berg in Berlin mit folgendem Wortlaut ein: „Ich verließ das Schiff, weil es unmöglich ist, mit einem Proviant für höchstens vier Monate acht Monate lang zu leben. Bei erster Gelegenheit bricht von hier eine Expedition für Dr. Rübiger und die anderen Zurückgebliebenen auf.“ Der zwischen dem Telegramm Ritscher und seinem früheren Bericht bestehende Widerspruch bleibt unaufgeklärt.

* Ein neuer Spionagefall in der Ostmark. In Ostrow wurde ein Bahnhofsbeamter in das Gefängnis eingeliefert, da er im dringenden Verdacht der Spionage steht. In seinem Besitz wurden zahlreiche Zeichnungen und Karten gefunden.

* Die Tarifverhandlungen im Holzgewerbe wurden nach längerer Pause zwischen den Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder aufgenommen. Die Arbeitgeber wollen den Arbeitervertretern bestimmte Vorschläge über die Regelung von Arbeitszeit und Lohnhöhe vorlegen. Von der Annahme dieser Vorschläge wird es abhängen, ob es zu einer Verständigung kommt oder zu einem Kampf, an dem über 50 000 Arbeiter in ganz Deutschland beteiligt sind.

Parlamentarisches.

* Eine neue kleine Anfrage. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stolle hat folgende kleine Anfrage im Reichstag eingebracht: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Österreich-Ungarn seine Zustimmung zu der Erhebung von Schiffsabgaben auf der Elbe erklärt hat?“

Heer und Flotte.

Das 3. Stamm-Seebataillon wird am 1. Februar von Wilhelmshaven nach Cuxhaven verlegt.

S. M. S. „Konrad“ ist aus der Liste der kleinen Kreuzer gestrichen und in die der Kanonenboote übernommen.

Koloniales.

Beschlüsse des Bundesrats zu Kolonialresolutionen des Reichstags. Eine Abänderung der Urlaubsverordnung für Kolonialbeamte hinsichtlich der Bestimmungen über die Dauer der Dienstperiode der Beamten in Südwestafrika ist in Aussicht genommen, die Dienstperiode soll auf ein Jahr verlängert werden. Die Frage der Selbstregierung der weißen Bevölkerung in Südwestafrika ist von der Regierung geprüft worden. Der Stand der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung sowie die geringe Bevölkerungszahl lassen eine Entscheidung über diese Frage als verfrüht erscheinen. Eine Denkschrift sowie der Entwurf einer Satzung für eine landwirtschaftliche Kreditanstalt in Südwestafrika sind in Vorbereitung. Wegen Errichtung eines Schutzgebiets an der Küste von Kamerun sind Verhandlungen mit der Reichskolonialverwaltung. Wegen der Arbeiterbeschaffung für Samoa werden die Verhandlungen mit der chinesischen und niederländischen Regierung schon seit längerer Zeit betrieben. Eine prinzipielle Zustimmung der beiden genannten Regierungen liegt noch nicht vor. Bezüglich Chinas haben sich die Verhandlungen infolge des Regierungswechsels verzögert. Die Errichtung eines Eisenbahntastes für Kamerun steht in Kürze bevor; für Togo erscheint die Einsetzung eines besonderen Eisenbahntastes erforderlich, hinsichtlich Ostafrikas wird die Frage weiter ertogen.

— Aus Togo und Kamerun. Die bei den Zollämtern des Schutzgebietes Togo im Monat November 1912 fällig gewordenen Zollbeträge beliefen sich auf 132 012 M. — Von den im gleichen Monat angekommenen und abgegangenen 21 Schiffen führten 15 die deutsche, 4 die englische und 2 die französische Flagge. — Die bei den Küsten-Zollämtern des Schutzgebietes Kamerun im Monat November 1912 fällig gewordenen Zollbeträge beliefen sich auf 407 455 M. Das ergibt gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von 9823 M. In den Häfen von Duala, Victoria und Kribi liefen im Monat November 1912 60 Schiffe ein und aus, davon führten 48 die deutsche, 11 die englische und 1 die spanische Flagge.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Zum Duell Lissas. Budapest, 16. Januar. Die Staatsanwaltschaft wird nunmehr gegen den Grafen Lissa und seine beiden Duellgegner das Strafverfahren einleiten. Die gewöhnliche Strafe besteht in einigen Tagen Staatsgefängnis, die vom Monarchen im Gnadenweg erlassen werden können.

Spanien.

Die volksfreundlichen Bestrebungen des Königs. Madrid, 15. Januar. Die liberalen Blätter glauben, daß Spanien einer Restauration entgegenstehe. Sie raten den Liberalen, dem Beispiel des Königs zu folgen. Die republikanischen Zeitungen sehen die Politik Maras für ewig abgetan an. Die rechtsstehenden Blätter fordern die Katholiken auf, den demnächstigen Krieg gegen die äußerste Linke vorzubereiten. Überhaupt widmen sämtliche Blätter dem Empfang des republikanischen Führers Becarate durch den König seitenslange Betrachtungen. Der gemäßigt-republikanische „Liberal“ konstatiert z. B. unter der Überschrift „Neue Zeiten“ den gewaltigen Eindruck der Begegnung, der im Ausland ebenso bedeutend sein werde. (Bergl. 2. Drahtber.)

Rußland.

Neujahrsempfang beim Zaren. Petersburg, 16. Jan. Der geistreiche Neujahrsempfang des diplomatischen Korps in Zarstzelo hinterließ den besten Eindruck. Der Zar war sehr ausgeräumt und sah vortrefflich aus. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß dieser Empfang günstige Schlüsse auf die augenblickliche Lage ziehen lasse.

Schweden.

Parlamentseröffnung. Stockholm, 16. Januar. Der schwedische Reichstag ist zusammengetreten. Die feierliche Eröffnung erfolgte heute.

Äßen.

Salat-e-Daulch begnadigt. Teheran, 15. Jan. Salat-e-Daulch ist begnadigt worden. Er kehrt als Staatspensionär nach Teheran zurück.

Amerika.

Castro in den Vereinigten Staaten ausgeschlossen. New York, 15. Januar. Die Einwanderungsbehörde verfügte nunmehr die Ausschließung Castros.

Japan und das lateinische Amerika. New York, 15. Januar. Nach einem Telegramm aus Willemstad (Kuraao) arbeitet Japan an der baldigen Fertigstellung des Panamakanals anscheinend darauf hin, seine Beziehungen zu dem lateinischen Amerika zu verbessern. Der Dolmetscher-Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Brasillen, Rada, ist als Vertreter der japanischen Regierung auf dem Wege nach Kuraao in Willemstad angekommen.

Zum Schutz der wieder bedrohten Fremden in Mexiko. Washington, 15. Januar. Der amerikanische Kreuzer „Denver“ erhielt den Befehl, von San Diego nach Acapulco in See zu gehen, wo die Lage verunsichert und die Fremden in Gefahr sein sollen.

Luftfahrt.

Der erste Aufstieg des neuen Luftschiffs „L. 3. 15“. Friedrichshafen, 16. Januar. Der erste Aufstieg des nunmehr flugbereiten Luftschiffs „L. 3. 15“ (nicht „L. 3. 14“) findet bei anhaltend guter Witterung voraussichtlich heute statt. Das Schiff ist bekanntlich für die Militärverwaltung erbaut und zwar als Ersatz für das dieser Behörde gebaute Festungsluftschiff „L. 3. 1“, das in Reg. stationiert ist. Es wird die militärische Bezeichnung „Ersatz-L. 3. 1“ erhalten. Sein künftiger Standort ist bis jetzt noch nicht bekannt. Mit dem Füllen des Schiffs wurde gestern vormittag begonnen. Graf Zeppelin wird an der Probefahrt persönlich teilnehmen. Außer der üblichen Besatzung des Luftschiffs wird auch die Abnahmekommission an der Fahrt teilnehmen. Es ist beabsichtigt, das Schiff bereits am Freitag nach Baden-Dos zu überführen, wo die militärischen Probefahrten stattfinden werden.

Von der Mainzer Flieger-Schule. In den letzten Tagen machte der Chefpilot der Goebeler-Flieger-Schule in Mainz mit einem neuhergestellten Goebeler-Flugzeug verschiedene Aufstiege. Es gelang ihm trotz 30 bis 40 Zentimeter hohem Schneee mit Passagier und 80 Liter Benzin bei einem Anlauf von 100 Meter flach vom Boden abzukommen. Wegen des nebligen und böigen Wetters flog der Ball nur in geringer Höhe. Die Flugzeit betrug jeweils ca. 15 Minuten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der weiße Winter.

Man kann den weißen Winter unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, unter dem der wirtschaftlichen Nach- und Vorteile und unter dem des Wintervergnügens. Aber die wirtschaftlichen Nachteile brauchen wir uns nicht näher zu äußern; wer die „Süddeutsche Eisenbahngesellschaft“ fragt, was sie der in der Nacht vom Samstag auf Sonntag niedergegangene Schnee gekostet hat, dem wird vermutlich ein ganz stiller Beitrag genannt werden; auch die Stadt kostet der Schnee viel Geld, und nicht minder die Trottoirreinigungsinstitute, denen einige schneereiche Wochen den Profit des ganzen Jahres wegnehmen können. Und die wirtschaftlichen Vorteile? Die sind freilich gering, aber nichtbedeutend weniger vorhanden. Es sind nicht wenige, denen ein tüchtiger Schneefall ein paar willkommene Arbeitstage verschafft; es liegt natürlich auf der Hand, daß das Geld, das „Süddeutsche Eisenbahngesellschaft“, Stadt usw. für die Beseitigung des Schnees ausgeben, von irgendwem eingenommen werden muß. Es ist uns übrigens aufgefallen, daß die Polizei mit an sich zwar lobenswerter, aber, wie uns scheint, diesmal nicht ganz logischer Entschiedenheit auf die Beseitigung des Schnees von den Gehwegen drang, obwohl unmittelbar hinter Schippe und Beifen sich abermals eine weiße Decke auf den rauen Asphalt und die spiegelglatten Bänke legte. Um der polizeilichen Anforderung gerecht zu werden und die Trottoirs wirklich schneefrei zu halten, mühten eigentlich die Hausbesitzer in diesen Tagen ununterbrochen den Besen in der Hand haben.

Unter dem Gesichtspunkt des Wintervergnügens betrachtet, kann man an dem reichlichen Schneefall nur seine Freude haben. Die Modelle der größeren Stills verläßt zwar nie ohne einige Unfälle, aber sie ist ein billiger, gesunder und echt volkstümlicher Sport, den die Behörden mit allen Mitteln unterstützen und fördern mühten. Schade, daß die von der Stadt geplanten Modelbahnen in dem künftigen Volksparke noch nicht hergestellt sind! Die Polizei verbietet das Modeln innerhalb der Stadt. Man kann das verstehen und wird es gewiß billigen, so weit die verkehrsreichen Straßen in Betracht kommen. Straßen, die sich zum Modeln eignen, pflegen allerdings in der Regel wenig verkehrsreich zu sein, denn wer nicht muß, fährt seinen Berg hinauf. Wir meinen, in abgelegenen Straßen könnte das Modeln auf den Fahrdämmen recht gut gestattet werden; um auch denen Gelegenheit zur Beteiligung an dem gesunden und schönen, in der Regel leider allzu kurzen Wintervergnügen zu geben, die aus naheliegenden Gründen nicht die entfernteren Modelbahnen aufsuchen können. Daß dadurch Verkehrsstörungen entstanden oder das Publikum in so hohem Grad belästigt würde, daß die Polizei einschreiten müßte, vermögen wir nicht einzusehen. Wer die Kinder liebt und daran denkt, daß er selbst einmal jung war, der wird sicher ganz damit einverstanden sein, wenn die Polizei hier ein klein wenig ein Auge zudrückt!

— Die Steuererklärungen für 1913/14 müssen in den nächsten Tagen an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission eingereicht werden, denn Steuerpflichtige, welche ohne Einschuldung die vorgeschriebene Frist zur Abgabe der Steuererklärung veräumen, verlieren die gesetzlichen Rechtsmittel (Berufung und Widerspruch) gegen die Einschätzung für das betreffende Steuerjahr. In solchen Fällen hat der Steuerpflichtige neben der veranschlagten Steuer einen Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen. Wer einer solchen Eventualität sich nicht aussetzen will und bisher seine Steuererklärung noch nicht abgegeben hat, der beeile sich; am 20. Januar, also nächsten Montag, ist die Frist zu Ende. Eine beliebige Art der Abgabe der Steuererklärungen ist die Einreichung derselben durch die Post als eingeschriebener Brief, ein Verfahren, das sich allerdings seiner unbedingten Sicherheit halber empfiehlt.

— In welchem Sinne bekennen wir Jesum Christum als den Sohn Gottes? Das war die Frage, über die General-Superintendent D. theol. Rastan gestern abend in der „Barthburg“ vor wieder vollbesetztem Hause seinen zweiten Vortrag hielt. Es wird uns darüber berichtet: Im Beginn seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, ein mir Eigenartiges und Fremdartiges darin liegt, daß wir Christen Jesum von Nazareth, diesen Menschen der Geschichte, als den Sohn Gottes bekennen. Um so sorgfältiger ist das rechte Verständnis dieses Bekenntnisses zu wahren. Die Gotteskindschaft Jesu ist persönlich und wesentlich zu verstehen, aber alles Anthropologische ist radikal abzuweisen. Die Gotteskindschaft Jesu ist ein Geheimnis, das auch die Schriftausleger über seine Präzisierung und seine einzigartige Geburt nicht enthüllen. Der Wert dieser Aussagen besteht wohl darin, daß sie Jesu Gotteskindschaft als wesentlich und ewigkeitslich charakterisieren; in die inneren Beziehungen zwischen der Person Jesu und dem ewigen Gott aber bringt kein menschliches Auge. Für uns besteht die Bedeutung der Gotteskindschaft Jesu darin, daß wir in ihm die persönliche Selbstoffenbarung Gottes haben. Gott wird nur in Christo wirklich erkannt. Auf der Gotteskindschaft Jesu ruht unser bezeugender christlicher Gottesglaube. Die so verstandene Gotteskindschaft Jesu verleiht der Verkündung dann gegenüber den Aufstellungen derselben, besonders durch den Hinweis auf die Spuren, welche die Gotteskindschaft Jesu der uns allen vorliegenden Gesamtwirklichkeit eingebracht hat. Und weiter wies der Redner die praktisch-religiöse Bedeutung dieser Gotteskindschaft darin auf, daß durch sie die christliche Religion charakterisiert wird als die Religion der Wiedergeburt. Unter den Händen derer, welche die Gotteskindschaft Jesu leugnen und Jesum nur als Religionshelden werten, verliert die christliche Religion zu einer Verkörperung des alten natürlichen Wesens. Selbst das „Weltkind“ Goethe hat erkannt, daß in dem „Stirb und werde“ die große Kraft der wirklichen Religion liegt. — Heute abend wird D. Rastan den letzten seiner drei Vorträge halten über das Thema: „Brauchen wir eine Kirche?“

— Blüchers Rheinübergang bei Caub. Im „Verein für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung“ sprach gestern abend Lehrer Sahn aus Caub über „Blüchers Rheinübergang bei Caub“. Der Redner schilderte zunächst die welt-historische Bedeutung dieses Ereignisses und entwarf dann an Hand zeitgenössischer lokaler Berichte und auf Grund genauer Ortskenntnis eine interessante lebensvolle Schilderung, wie sich der Übergang, dessen hundertjährige Erinnerungsfeste bevorsteht, im einzelnen vollzog. Da der Inhalt des Vortrags in der Schrift „Blüchers Rheinübergang bei Caub 1813/14“ von Karl Sahn, Lehrer in Caub, gedruckt vorliegt, seien alle, die dem Vortrag nicht beimohnen konnten, sich aber für den Gegenstand interessieren, auf diese aufmerksam gemacht. Gehheimrat Dr. Pfeiffer zeigte und erläuterte nach dem Vortrag noch ein Bild russischer Soldaten, das hier 1813 von dem Kaiser Sigismund hergestellt worden ist und kurze Zeit im Museum ausgestellt sein wird.

— Die Schlittenfahrt der Kurverwaltung am gestrigen Nachmittag fand leider nur geringe Beteiligung, aber diejenigen, welche sie mitmachten, waren recht befriedigt. Die Fahrt ging wieder nach Schlangenbad, wo längere Rast gemacht wurde. Eine Musikkapelle begleitete die kleine, aber muntere Gesellschaft und ließ auch bei der Rückkehr durch die Stadt ihre lustigen Weisen erschallen. Der Wald bot in seinem Winterkleid gar prächtige Bilder und die Luft war verhältnismäßig mild, so daß sie niemand abzuhalten brauchte, „mit von der Partie“ zu sein.

— Seebestattung. Zur Bewerbung um die durch den verstorbenen Geh. Regierungsrat Dr. Seebode gestifteten Preise für das Jahr 1913 war die Aufgabe gestellt: „Dieserwags Bedeutung für den Deutschunterricht“. Bis zum festgesetzten Termin waren fünf Arbeiten bei der hiesigen Königl. Regierung eingegangen, welche der Beurteilung der Preisrichter unterliegen haben. Auf Grund der Gutachten wurde folgende Preisverteilung vorgenommen: Den ersten Preis von 105 M. erhält der Lehrer Karl Müller in Hochheim; den zweiten von 75 M. der Lehrer J. Raab hier, Ebernforde; den dritten von 60 M. der Lehrer Karl Schwenk in Frankfurt a. M., Rat Weiststraße 13, 2. Die Geldbeträge der Preise werden den Preisträgern durch die hiesige Regierungshauptkasse am 27. Januar 1913, dem Geburtsfest des Kaisers, ausgeben. Als Preisaufgabe für das Jahr 1913 wird folgendes Thema gestellt: „Langweilig sein ist die größte Sünde des Unterrichts.“ Die Arbeiten sind bis zum 1. August 1913 unmittelfach an Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen hier selbst, einzusenden. — Es handelt sich hier um eine Stiftung des gewesenen nassauischen Geheimen Regierungsrats Dr. Gottfried Seebode, des langjähr. rigen Leiters des Schulwesens im Herzogtum Nassau.

— Turnlehrerprüfung. Die diesjährige, in Marburg a. d. L. abzuhaltende Prüfung für Turnlehrer findet vom 3. März d. J. ab statt. Anmeldungen zu der Prüfung sind bis zum 10. Februar d. J. an das Königl. Provinzialschulkollegium in Kassel einzureichen, und zwar von den im Lehramt stehenden Weibern durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde.

— Die Eisenbahnverbindungen mit Holland. Im letzten Sommer haben die Eisenbahnverbindungen mit Holland sehr unter Verspätungen gelitten, und zwar handelte es sich in der Hauptsache um Züge von Holland, speziell um die durchgehenden D-Züge. Daß derartige Verspätungen, die sich auf die Anschließstrecken übertragen, recht unliebsam sind, braucht nicht besonders betont zu werden, und die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung war daher bemüht, ihre Ursachen zu erforschen und über Abhilfe Ermittlungen anzustellen. U. a. erlitt fast täglich der D-Zug 58 Essen-Wiesbaden-Frankfurt-München dadurch Verspätungen, daß sich die Verspätung des holländischen D-Zugs 172, von dem in Niederlande einige direkte Wagen auf den D-Zug 58 übergehen, auf diesen übertrug, so daß dieser meist nicht fahplanmäßig in Wiesbaden, Frankfurt usw. eintraf. Da dieser D-Zug 58 sehr pünktlich ist, forschte man nach der Ursache des Späteretreffens des D-Zugs 172 in Koblenz und fand, daß die Verspätung einmal mit dem Fahrplan der englischen Schiffe zusammenhängt, dann aber auch mit der unhandlichen Zollkontrolle an der Grenze in Goch, wo seit einiger Zeit speziell den Seeherinschmugglern streng auf die Finger gesehen wird. Da die Engländer den Schiffsfahrplan zugunsten der D-Züge geändert haben und die Zollkontrolle möglichst beschleunigt werden soll, so steht zu hoffen, daß die in Frage kommenden Züge in Zukunft pünktlich verkehren.

— Eine Schneeballkollekte, die von Zeit zu Zeit aufsteht und mindestens mit Vorbehalt aufzunehmen ist, macht eben wieder die Runde, auch in Wiesbaden. Der Empfänger des Briefes wird darin gebeten, für den „von Wilddieben verurteilten und wahrscheinlich für immer dienstuntauglichen Jorstauffeher Röler und für die Witwe des von Wilddieben erschossenen Jagdaufseher in Bihach“ 1. den Brief 10 Pf. in Marken beizufügen und Unterschrift mit Namen, 2. den Brief einmal abzuschieben, die Abschrift mit dem nächsten Buchstaben des Alphabets zu überschreiben, ebenfalls 10 Pf. in Marken beizufügen und sodann alle Briefe an bekannte Freunde und Freundinnen zu schicken. Sobald bei einem Brief 20 Marken vorhanden sind — so wird weiter gebeten — soll derselbe an die Expedition der deutschen „Jägerzeitung“ in Neudamm als Sammelstelle befördert werden. Wir haben

Inventur-Ausverkauf!

Auf meine schon sehr billigen Preise
noch

10% Extra-Rabatt.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

**Kleider- u. Blusenstoffen, Weisswaren,
fertiger Wäsche, Braut-Ausstattungen.**

Telephon 896.

Wilhelm Reitz, Marktstrasse 22.

Mein Bureau befindet sich jetzt:
Adelheidstr. Nr. 15, Part.
Rechtsanwalt **Brass.**

F 398

Fischhandlung Heinrich Henninger

Adolfstr.
3.



Telephon
4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Brachvögel, Schellfische, große 50 Pf., mittel Schellfische 25 Pf.,
Kabeljau, ganze Fische 30 Pf., im Querschnitt 40 Pf., Brachvögel 22 Pf.,
Kabeljau 35 Pf., Brachvögel 60 Pf., Merlan 40 Pf., Schellfisch im
Querschnitt 70 Pf., ferner allerfeinste Angel-Schellfische 50-60 Pf., Angel-
Kabeljau 50-60 Pf., Rotzungen (Zimander) 90-100 Pf., Heilbutt im
Querschnitt 1.40 Mk., Rheinlachs 1.20 Mk., Lachs im Querschnitt 1.20
bis 1.50 Mk., Vollheringe Stück 8 u. 10 Pf., Matjes-heringe Stück 20 Pf.,
geräucherter Lachs 1/2 Pf., 45 Pf.

Prompter Versand nach allen Stadtteilen.



F 101

Festes Einkommen,

neben Provisionen sichert hochangesehene Deutsche Lebens- und
Kasapflichtversicherungsgesellschaft solchen Herren zu, die
auch nebenamtlich — ihre persönlichen Beziehungen zum Handel und
zur Industrie im Interesse der Gesellschaft auswerten. Gest. Offerten
unter F. C. P. 220 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.,
erbiten.

F 105

Inventur- Ausverkauf

fertiger
Herren- und
Knabenbekleidung

Während dieser Zeit erhalten
Sie, trotz des zur Grenze der
Möglichkeit herabgesetzten billigen
Preise, wirklich gebirgige solide
Kleidung.

Herren-Anzüge von Mk. 18 an
Jungen-Anzüge von Mk. 15 an
Knaben-Anzüge von Mk. 4 an

Einzelne Hosen, Toppas,
Häute, Gassen teilweise zu und
unter Einkauf.

Benutzen Sie diese enorme
Spar-Gelegenheit!

Max Sulzberger,
Am Römer 4.

Lieferant des Konsumvereins für
Wiesbaden und Umgebung.

Ausbaum poliertes Büfett
Ausbaum mit Sofa
Auszugstisch
6 Polster-Lederstühle
1 Servierstisch
billig abzugeben
Ruisenstr. 17, Möbelfabrik.

gekauft



Ball-Hemden

In allen Ausführungen,
weiche und gestärkte Einsätze.
Reiche Auswahl.
Mass-Anfertigung.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl.
Ausstattungen.
Marktstrasse 19.

11

Frankfurter Filiale

einer bedeutenden Berliner Monopol-Gesellschaft bietet Kaufleuten,
die bei ihrer Kundenschaft gut eingeführt sind, gleichgültig welcher Branche,
erheblichen leichten Verdienst.

Vererbungen:

Rosenthal, Frankfurt a. M., Uhlendorferstr. 40.
Telephon I 12774.

F 103



Karneval-Drucksachen



Für ein größeres kaufmänn. Bureau in Mainz wird ein intelligenter

junger Mann

zum sofortigen Eintritt gesucht. Gutes Auffassungsvermögen, große Arbeits-
freudigkeit, Fertigkeit in Stenographie u. Maschinenschreiben ist Bedingung.
Gehalt Mk. 80—100 monatlich. Offerten unter A. 188 an den
Tagbl.-Verlag.

148

Um, nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager echt englischer und deutscher Herren-Stoffe zu räumen
unterstellen wir dies einem

grossen Inventur-Ausverkauf.

Mtr. 3,10, früher bis Mk. 32.—, jetzt Mk. 18.50

Mtr. 3,10, früher bis Mk. 37.50, jetzt Mk. 22.—

Mtr. 3,10, früher bis Mk. 42.—, jetzt Mk. 24.—

Mtr. 3,10, früher bis Mk. 48.—, jetzt Mk. 28.50

Mtr. 3,10, früher bis Mk. 52.50, jetzt Mk. 36.—

1 Posten echt engl. blau Serge,

auch passend für Damen-Kostüme,

p. Meter früher bis Mk. 16.50, jetzt Mk. 8.75

Auf Wunsch fertigen wir diese
Stoffe bei billigster Berechnung
unter Garantie tadell. Sitzes an.

Franz Baumann, G. m. b. H.

engl. Tailor,

Telephon 951. — Kochbrunnenplatz 1 (Palast-Hotel).

Ausverkauf wegen Umbau.

Diese Woche

sind sämtliche **Kleiderstoffe u. Restbestände** zu **unerreicht billigen Preisen** auf Tischen ausgelegt.

Die noch vorrätigen **halbfertigen** Roben werden ohne Rücksicht des früheren Wertes zu **Mk. 10.—** abgegeben.

Solide Ware
wird enorm billig ver-
kauft, da der **Umbau**
nächste Woche beginnt.

Geschw. Meyer

Langgasse 5.

KURHAUS WIESBADEN

Samstag, den 18. Januar 1913, 8 1/2 Uhr, in sämtlichen Sälen:

II. Maskenball.

Karnevalistische Dekoration sämtlicher Säle.

Drei Ballorchester.

Saulöffnung 7 1/2 Uhr.

Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette (Herren Frack oder Smoking) mit karnevalistischem Abzeichen.

Vorzugskarten für Abonnenten und Inhaber von Kurtaxkarten (bis spätestens Samstag nachmittag 5 Uhr zu lösen): 2 Mk.; Nichtabonnenten 4 Mk. (gleichberechtigt mit der Tageskarte). — An diesem Tage gelöste Tageskarten zu 1.50 Mk. werden bei Lösung einer Nicht-Abonnentenkarte in Zahlung genommen, jedoch auf eine Karte nur eine Tageskarte.

F 250

Städtische Kurverwaltung.



„Merwel“

Turn-Verein
Wiesbaden.

Sonntag, 19. Januar, abends 8 Uhr
11 Minuten, in unserer Turnhalle,
Hellmündstrasse 25:

**Einzige grosse karnevalistische
Damen-Sitzung mit Tanz.**

Saulöffnung 6 1/2 Uhr.

Kartenverkauf bis 19. Januar, mittags 12 Uhr: Für Mitglieder des Turn-Vereins nur bei Fr. Strensch, Handschuhgeschäft, Kirchgasse. — Für Nichtmitglieder bei L. Rosmanith, Restaurateur, Hellmündstr. 25, W. Berghäuser, Kolonialwarenhandl., Ecke Wörth- u. Jahnstr., Frz. Fliegen, Kolonialwarenhaus, Wellritzstr. 44 u. Ecke Röder- u. Lehrstr., J. Lorenz, Friseur, Schwalbacher Str. 33, G. H. Schmidt, Zigarrenhdl., Bleichstr. 26, Val. Zboralski, Kolonialwarenhandl., Ad. erstr. 43. — Vorverkaufspreise für Mitglieder 20 Pf., für Nichtmitglieder 75 Pf., Kassenpreis pro Person 1 Mk. Das Komitee. F 433

Männer-Turnverein.

Infolge Erkrankung einiger Herren des Offiziers-Klubs findet die auf Samstag, den 18. Januar, angekündigte

Damen-Sitzung

am Samstag, den 25. Januar, statt. F 421
Der Vorstand.



Sängerchor Wiesbaden.

Au zum

Großen Volks-Masten-Ball

am Samstag, den 18. Januar, im Gefellenbause.
Der Vorstand. F 340



Neue Karneval-Gesellschaft.

Sonntag, den 19. Januar, 7 Uhr 11 Min.:

2. Volks-Gala-Damen- und Fremdenstimmung

im „Vater Rhein“, Kleiststraße 5.

Motto: Wer Vieles bringt, bringt Jedem etwas.
Das Komitee.

Metzger-Klub Wiesbaden.

Gegr. 1897.

Anlässlich unseres 16. Stiftungsfestes findet am Sonntag, den 19. Jan., abends 8 Uhr, im großen Festsaal der Turngesellschaft (Schwalbacher Str. 8) unser diesjähriger

Festball

statt. — Wir laden hiermit unsere verehr. Herren Mitglieder, Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Klubs freundlichst ein.

Der Vorstand.

NB. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Karten.

Metzger-Klub Wiesbaden,
Rheinischer Hof, Reugasse.

Steuer-Erklärungen G. & A. Sternberger
Berufungen
erlebigten:

Bücher-Revisorin,

Friedrichstraße 29, Part.

Telephon 1998. B 25410

Zeichnungen auf die bis 1923
unkündbare, mündelsichere

4% Berliner

Stadtanleihe von 1912

zum Emissionskurse von 99.25 %
werden bis spätestens 20. Januar
provisionsfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstraße 95.

**Zu
Festlichkeiten
verleihe**

billigst

(für jede Figur passend):

Gehrock-,

Frack-,

Smoking-

Anzüge,

sowie Einzelteile derselben.

Modernes Spezialhaus

feiner

Herren- u. Knaben-

Bekleidung.

fertig und nach Mass.

Bruno Wandt,

Kirchgasse 56,

gegenüber Schulgasse.

Fernruf 2093. 2293

Ausverkauf

wegen
Geschäfts-
übertragung

Sämtliche
vorhandenen
Waren sollen
bis 1. Februar
zu bedeutend
herabgesetzt.
Preisen
ausverkauft
werden.

Corsethaus
„Imperial“,
Wiesbaden,
Langgasse 10.
Fernspr. 1450.

**Rodelbahn
Bahnhof.**

**Rodelbahn
Kaiser Wilhelm-Turm**
(Sätkerskopf).

Goldhäferlach.

Progerie
Sonne.

Konzert-Saal der Loge Plato, Friedrichstraße 35.

Freitag, den 17. Januar, abends 8 Uhr:

III. popul. Kamme musik-Abend d. Lindner-Quartetts

unter gütiger Mitwirkung der Hofopernsängerin, Fraulein Emilie Frick

(Sopran) und des Königl. Kapellmeisters, Herrn Arthur Rother (Klavier).

Programm: 1. Streichquartett C-dur Op. 19 v. O. Trillhaase, 2. Gesang

(Fräul. Frick), 3. Klavierquintett Op. 5 von Ch. Sinding.

Karten à Mk. 1.50 in d. hies. Musikalienhandl. u. an der Abendkasse.

Jeden Donnerstag abend: Tanzbelustigung

„Jägerhaus“, an den Kasernen.

Karneval 1913!

Hervorragend grosse Auswahl
in

Masken, Hüten, Krawatten,
Clownhüten, farb. Chapeaux-
clagues, Studenten-Mützen,
Tellerhüten in Atlas, Tiroler-
Hüte, Bauerntücher, Arm-
spangen, Diademe, Münzen-
Armbänder, Ohrringe, Gold- u.
Silber-Quasten, Flittergehänge,
Halbmonde, Gold- und Silber-
Litzen, Karnevals-Blumen etc.,
Kotillon-Orden.



Karneval-Kostüme,

wie: Pierrots, Clown-Anzüge, Mieder etc. — Farbige Westen
für Herren, Pierrots-Rüschen etc. — Dominos werden billigst
angefertigt.

Karnevalstoffe.

Tartan, Trikotine, Schärpen-
stoffe — Atlas, Velvet.

Japanische Fächer, Krepppapier-Fächer,
Papierschlangen, Konfetti, Scherzartikel aller Art.

Radau-Instrumente

in grösster Auswahl bei billigsten Preisen.

K 169

Blumenthal.

Geübt von, Engel-Schiffke,
„hon. Engel-Schiffke“,
„hon. Sechert“,
„hon. Merian“

empfeilt **Aug. Korthauer, Kerkstr. 26. — Telephon 708.**

Bruchbänder

werden von mir in meinen Werkstätten solid u. zweckentsprechend
als

Spezialität

angefertigt. — Gestützt auf langjährige, praktische und theore-
tische Erfahrung in allen Arten von Bruchbandagen, bin ich in
der Lage, selbst in den schwersten Fällen, für sichere Hilfe und
guten Schluss der Bruchpforte zu garantieren.

Leibbinden und Gummistrümpfe aller Systeme.

Für Damen erfahrene weibliche Bedienung!

Max Symank, praktischer Bandagist und Orthopäde,
Spezialist und Fachmann,
Telephon 3086. WIESBADEN. Webergasse 26.

Samstag, den 18. Januar:

Schluss des Inventur-Ausverkaufs

Besuchen Sie uns, augenblicklich bieten wir eine
besonders vorteilhafte Kaufgelegenheit
für

Leinen, Wäsche u. Braut-Ausstattungen.
Frank & Marx.

K 185




Ski-Hölzer Bindungen Stöcke Traggurte Seehundfelle Wachs- Ziehleinen Fausthand- schuhe Wickel- Gamaschen Ski-Stiefel

Meine Wintersport-Artikel

Rucksäcke Ski-Socken Gamaschen Schlafsäcke Sweaters und Mützen Wasserdichte Mäntel Shawls Wind- Westen etc.

erfreuen sich grösster Beliebtheit.

Sporthaus Schaefer Webergasse 11.



Kohlen-Konsum

„Glück auf“
Karl Ernst.

**Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz**

2 Am Römerstor 2.
Telephon 6581.

Billige Preise. — Prima Qualitäten.

Strumpfwarenhaus Fuß,
Rangstraße 11, zeigt den Verkauf
von erstklassigen Federbetten an.
Schöne Garnituren von Paris.



Umarbeiten v. Federn
im eigenen Atelier.
Fuss u. Reithern.
Aufknäpfen v. Federn
zu schönen Kleideisen.
Färben nach Probe
unter Garantie.
Reiherblenden, Para-
dießvogel aufstellen.

**Rodelschlitten,
Kinderschlitten,
Schlittschuhe.**

A. Baer & Co., Inh. Oscar
Dreyfuss,
Wehlitzstr. 51. Bleichstr. 33.
Telephon 406. B 994

Konfirmanden-Stoffe

reiche Auswahl in allen Preisen,
schwarz, farbig u. weiss.

G. H. Lugenbühl

Inhaber C. W. Lugenbühl, 56
Ausstattungen — Marktstrasse 19.

Gedenkt der hungernden Vögel



Meisenfutterapparate
Futterampeln
mit Futter-Patrone,
Vogelfutterhäuser
mit Warmwasservorrichtung.

Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse,
Ecke Hälnergasse.
Telephon 736. K 13

Hygienisch-ästhetische Gymnastik

Atem-Gymnastik, System Mensendieck.
Beginn neuer Kurse für Frauen jeden Alters, junge Mädchen
und Kinder. Abendkurse. Prospekte. Referenzen hiesiger Aerzte.
Einzel-Unterricht in und außer dem Hause.

Aline Schutz, Nicolasstrasse 21, I.

Jeder Kauf
ein Gelegenheitskauf

20 bis 75

Prozent Rabatt.

J. Speier Nachf.

Herz-Schuhwaren,
18 Langgasse 18.



Grosser Inventur-Ausverkauf

vom
15. bis 31. Januar.